

Ich kauf mir

MEINEN Traum - HUND

Der Weg dazu....

Von der Vorstellung bis hin zum Welpen und Junghund

Leicht verdaulicher Leitfaden, damit wir mit unserem Hund glücklich werden !!!

Die vielen "W'S" um den Hund

Leitsatz zur Einführung.....	2
Warum sollte man sich Gedanken machen?	2
Weshalb sind Rassehunde gesunder als Mischlinge?.....	3
Warum ein Welpen und kein ausgewachsener Hund?.....	5
Welcher Hund passt zu mir?.....	5
Wünsche ich eine Hündin oder ein Rüde?.....	7
Wie komme ich zu meinem Hund und wie wähle ich den richtigen Züchter?.....	8
Was muss ich zu Hause vorkehren.....	8
Wie lernt der Hund?.....	9
Was muss ich beachten wenn ich meinen Hund nach Hause nehme?	10
Was ist Bindung?	11
Was heisst Strafe?	15
Wie lernen wir auf dem Spaziergang?	17
Was lernen wir zuhause?.....	20
Was bedeutet Prägung, und wann ist damit zu beginnen?	21
Was bedeutet "rassespezifische Förderungen von Eigenschaften"?	23
Welches ist die richtige Vorbereitung für jede mögliche Ausbildung?	24
Was verstehen wir unter Wesen?	25
Was sind Instinkte?	25
Was sind Triebe?.....	25
Weitere Triebformen	25
Welches sind wichtige Lernschritte?.....	26
a) Welpenspiele bis zum Zahnwechsel	26
b) Spiele während des Zahnwechsels.....	26
c) Junghundspiele nach dem Zahnwechsel	26
d) Grundsatzregel für das Lernverhalten des Hundes	28
Was ist Dominanz und wie verhalten wir uns bei Streitereien?.....	28
Was ist passiert: unser Hund wird aggressiv?.....	28
Was kostet mich mein Hund?.....	29
Wie lauten die 10 goldenen Regeln im Umgang mit dem Hund.....	30
Was sind die „Rechte des Hundes“.....	31
Anhang	32

Leitsatz: Es gibt Menschen, denen der Geduldsfaden schon beim Einfädeln reisst!

(Uhlenbruck Gerhard (1929) Köln, Arzt, Immunbiologe, Onkologe, Hochschullehrperson und Aphoristiker)

Nur wenig gelingt sofort. Wer um die Schwierigkeit des Anfangs und die Tücke des Erziehens weiss, bringt leichter jene Zuversicht auf, die zu beharrlicher Zielstrebigkeit gehört. Es ist ebenso das Vertrauen ins schlussendliche Gelingen, das uns Faden und Nadelöhr immer wieder aufeinander zubewegen lässt, bis endlich eingefädelt ist. So geht es mit manchen Dingen. Nur Tyrannen erwarten, dass sich die Welt stets nach ihrer Vorstellung dreht. Um den Gesetzmässigkeiten auf die Schliche zu kommen, bedarf es der geduldrigen Betrachtung und des Hinnehmens von Rückschlägen. Aus Fehlern lernt man, falls man ruhig bleibt. Fehler bieten uns die Chance, zu Kennern der Materie zu werden. Wer Holzwege begangen hat, kann sie nun vermeiden. Ganz besonders zahlt sich Geduld im Umgang mit dem Tier aus. Schenken wir dem Hund mehr Zeit der Beobachtung, so lernen wir ihn besser einschätzen. Wenn wir versuchen, dessen Blickwinkel einzunehmen, entwickelt sich erst unser besseres Verständnis, welches uns hilft, dem Ziel einer konfliktarmen Ausbildung näher zu kommen.

Warum sollte man sich Gedanken machen?

Was wäre, müssten wir vor dem Hundekauf eine Halter-Eignungsprüfung ablegen oder vor dem Kinderkriegen die Ehe- und Erziehungstauglichkeit beweisen? Ohne viel Theorie ist dies ein praktischer Einstieg, denn ohne Grundwissen bezahlen wir oftmals viel zuviel unwiederbringliches Lehrgeld.

Wer kennt nicht das Gefühl, nachdem der Hund bereits einjährig ist, dass zu vieles hätte besser gemacht werden können? Motivierbarkeit und Beziehung sind holprig, und man beginnt sich zu fragen, was denn falsch gelaufen ist.

Gemachte Fehler zeigen sich postwendend. Es ist richtig, Hunde demonstrieren durch entsprechende Reaktionen, was durch menschliche Interpretation oft zu einer falschen Entwicklung führt. Selbst Aussenstehende können Rückschlüsse ziehen. Von unserem Verstand her scheinen viele Befehle logisch, werden aber vom Hund nicht so verstanden. Man sollte wissen, Hunde verfügen über ein gutes emotionales Gedächtnis, sind äusserst sensibel, hören exzellent, die „Riechfläche eines Schäferhundes ist etwa 30-mal so gross und 16-mal so dick: 0,1 Millimeter statt 0.006 Millimeter wie beim Menschen. Nur unter dem Mikroskop zu sehen: Seine Riechschleimhaut birgt eine gewaltige Zahl von Sensoren bis zu 220 Millionen Riechzellen statt mickriger 5 Millionen bei seinem Herrchen. Er hat ein Riechhirn das ca. 40-mal grösser ist als das des Menschen, also alles in Allem ein Hund ist ein ebenso fantastisches Wunderwerk der Natur wie der Mensch selbst.

Es braucht Grundkenntnisse, um nicht später Tierpsychologen oder Ausbildungsleiter im Übermass zu strapazieren; denn Erziehungsfehler zu beheben ist weitaus schwieriger als man denkt. Vor allem bleiben diese, je nach Tiefe des hinterlassenen Eindruckes, auf dem Grund der Seele des Hundes ein Leben lang gespeichert. So erkennen erfahrene Übungsleiter immer wieder durch zögerliches Verhalten des Hundes Unsicherheiten, die von falschem Umgang zeugen. Unbewusst bemerkt dies der Halter genauso, versucht zu verdrängen, oder die Schuld der Eigenart seines Hundes zuzuschieben, doch in ganz bestimmten Augenblicken zeigt der Hund seine oft anerzogene Unsicherheit immer wieder. Diese „seelische Störung“ beeinflusst die Leistungs- und Lernfähigkeit des Hundes, und schmälert die Freude des Führers. Gerade aus diesem Grunde sollte man sich zuvor Gedanken machen, ehe wir unseren Hund schelten oder strafen.

Gute Voraussetzungen schaffen, bevor der Hund da ist, sowie sich mental vorbereiten und ein gewisses Mass an Wissen sich aneignen, ist demzufolge von grösster Bedeutung!

Wie gehen wir mit diesem jungen kleinen Wesen, das aus seinem Familienverband herausgerissen und uns anvertraut wird, um?

Ein Hund ist kein Spielzeug, weder für Kinder noch für Erwachsene. Er ist mit viel Geduld, liebevoll und gesamthaft konsequent zu erziehen und zu führen. Nur dies bringt uns den Erfolg und führt uns zum harmonisierenden Team. Korrigieren oder beschimpfen sie ihren Welpen nie in emotionaler Form, sondern lernen sie so zu erziehen, dass es ihr Hund versteht! Bewahren sie stets Ruhe und fallen sie niemals über ihren Welpen her, denn wir sind für diesen ein beängstigendes übermächtiges Wesen und enorm beeindruckend für die kleine zarte Seele.

Durch Beobachten versuchen wir, den Hund zu lesen, d.h. verstehen zu lernen (ein ganz interessantes Buch hierzu ist "Calming Signals" von Turid Rugaas, animal.learn@t-online.de). Durch diese Lektüre lernen wir unseren Hund besser kennen, und seine Bedürfnisse, die er durch immer wiederkehrende Verhaltensmuster anzeigt, zu deuten. Einen Hund führen wollen heisst bereit sein, aufmerksam Beobachten und täglich dazu zu lernen.

Den unserer Persönlichkeit entsprechende Hund anzuschaffen heisst auch, denjenigen zu wählen, der uns vor allem in Temperament am ehesten entspricht und den wir kräftemässig auch als ausgewachsenes Tier führen können. Nur so sind wir in der Lage in unserem Rudel „Leithund“ zu sein und eine zu Beginn eine sehr sanfte, aber vorbildliche Dominanz zu leben. Jedes Tier braucht Führung und lernt die Grenzen seiner Freiheit nur durch uns. Sobald vor allem grosse und starke Hunde später **uns** dominieren, erschwert sich der gesellschaftliche Umgang um ein Vielfaches. **"Mach mehr aus Deinem Hund“** und **„Von der Seele des Hundes“**, geschrieben von Eric H.W. Aldington, erschienen bei Gollwitzer zeigt sehr ausführlich, wie wir zum richtigen Hund finden und ihn erziehen lernen. Das Wissen, welches wir uns hier aneignen können, zahlt sich aus, und es lohnt sich, denn es enthält ein Vielfaches an wichtigsten Informationen, das unser Verständnis zum Hund über sein gesamtes Leben einfach und verständlich erweitert. Diese Version der Einführung ist hier stark verkürzt, doch ich hoffe damit eine gute Verständlichkeit zu erzielen, und ebenso das Interesse für noch mehr Wissen zu wecken. Auch das Buch von **Manfred Müller „Der leistungsstarke Fährtenhund“** bringt jedem Sporthundeführer einen riesigen Gewinn.

Weshalb sind Rassehunde gesunder als Mischlinge?

Es ist interessant zu wissen, dass Mischlinge in unserer Gesellschaft den grössten Anteil der Hundepopulation ausmachen. Diese Entwicklung entstand möglicherweise aus der Vorstellung, Mischlinge seien robuster, weil man Studien über verschiedenste Krankheitsprobleme meist bei Rassehunden durchführte. So sind Hüftgelenkdysplasie (HD), Ellenbogendysplasie (ED) und weitere Erkrankungen im Volksmund lediglich das Resultat von Überzüchtungen der Rassehunde. Niemand führt Statistiken über die Erkrankungen der Mischrassen. Genetisch vererbte Erkrankungen werden ebenso auf Mischlinge übertragen. Bei vielen Hunderassen bestehen strenge Vorschriften für die Zulassung zur Zucht (siehe unten). Diese Vorschriften beinhalten u.a. auch tierärztliche Zeugnisse, die bestätigen, dass gewisse vererbte Krankheiten nicht vorhanden sind. Somit bieten reinrassige Tiere, die zur Zucht zugelassen sind, die grössere Gewähr, gesund zu sein.

Seriös betriebene Hundezucht ist mehr Hobby als Geschäft, und der Preis eines guten Tieres sollte absolut irrelevant sein. Wichtig ist, dass wir einen Hund mit Ahnentafel erhalten, dass

wir etwas über das Aussehen und die Eigenschaften der Elterntiere erfahren, dass wir fachgerecht beraten werden und dass die Welpen artgerecht geprägt und mit Sachkenntnis aufgezogen werden. Wenn man im Volksmund sagt: "Was nichts kostet ist auch nichts wert", so ist dies wohl zu gewichten. Ein hoher Preis hat schon manchen veranlasst, seinen Schützling verantwortungsbewusster zu umsorgen, weil er eben "wertvoll" ist. Verantwortungsvolle Halter von Leistungsrassen lassen vor allem grössere Hunde mit 6 Monaten von einem Tierarzt auf HD (vor-) untersuchen. Das definitive Röntgen erfolgt nach etwas mehr als einem Jahr mit der offiziellen Auswertung der Bilder. Nur so kann der Hund im Sport seinem Gesundheitszustand entsprechend eingesetzt werden. Auch der Züchter erhält dadurch Rückschlüsse, die ihm helfen, seine Zucht zu verbessern.

Bei einem Mischling kann man über dessen Erbanlage, resp. Gesundheit und Charakter zu Beginn nur Vermutungen anstellen, da die meisten seiner Ahnen mit grosser Sicherheit wenig Aufschluss zulassen. Dies birgt ein bedeutend grösseres Risiko, als bei einem Tier aus einer rückverfolgbaren Rassezucht.

Die drei wichtigsten Kriterien für einen verantwortungsvollen Züchter sind Gesundheit, Wesen (Verhaltenseigenschaften) und erst zum Schluss die Schönheit.

Für die Zulassung zur Zucht braucht es z.B. bei einem Deutschen Schäferhund die Erfüllung folgender Anforderungen: Erstens eine Wesensprüfung, zweitens eine Arbeitsprüfung (IPO 1 oder entsprechendes), drittens eine DNA-Analyse für den Abstammungsnachweis, viertens Röntgenbilder über HD+ED, und fünftens bei der Ankorung eine weitere Prüfung zur Bestimmung der Körklasse. Bis zur definitiven Zuchtzulassung sind die Hunde bereits 2 bis 3 Jahre alt und meistens ordentlich ausgebildet. Wichtig ist auch der Zuchtwert der Elterntiere, der beim Züchter nachgefragt werden kann. Je niedriger der Wert, umso weniger risikoreich ist das Vererben von HD (gute Werte liegen zwischen 70-85).

Die Vorschriften der Rasseklubs sind die Leitfäden zu einer erfolgreichen Zucht. Diese sollten nachgefragt und überprüft werden. Mit der Kenntnis über das erzielbare Optimum und der Bewertung der Elterntiere können wir bereits in etwa abschätzen, was uns erwartet. Wer sich einen Sport- oder Arbeitshund wünscht informiere sich bei anerkannten Schutzdiensthelfern. Diese verfügen über Kenntnisse und Erfahrungen in den verschiedensten Bereichen des Sporthundewesens. Sie Verstehen viel über die Genetik, jedoch absolut perfekte Hunde wird man nie züchten können.

Gut zu wissen, dass Gelenkschäden wie HD/ED zum Beispiel **nicht nur** auf die Vererbung zurückzuführen sind. Zum Entstehen dieser Schäden können viele verschiedene Faktoren beitragen, so z.B. Überfütterung im 1. Lebensjahr, glatte und rutschige Bodenbeläge, zuviel Bewegung im Welpen/Junghundalter. Welpen die auf stark rutschigen Platten oder Keramikböden gehalten werden, um die Zwingerreinigung zu vereinfachen, sind gefährdet. Somit liegt es stets auch am Halter, seinen Hund mit Verstand und möglichst viel Kenntnis dort zu kaufen, wo die Verhältnisse seiner Vorstellung am ehesten entsprechen.

Es ist ebenso wichtig, sich darüber zu informieren, welches Zuchtziel vom Züchter verfolgt wird. Die einen züchten vermehrt auf Schönheit, andere auf Leistung. Die einen züchten geeignete Tiere als Blindenhunde, Familienhunde und andere mit gleicher Rasse Schutz- respektive Sporthunde. So muss man selbst wissen, welcher Hund und welche Zuchtlinie von uns gewünschte ist. Reine Leistungslinien sind Hunde mit bedeutend mehr Temperament, oftmals gemischt mit ganz leichter Unsicherheit, welche sich bei korrekter Führung wieder zurückbildet resp. im Sport kanalisiert werden kann. Diese Hunde sind absolut nicht gefährlicher, doch sie brauchen einfach mehr Erfahrung und Können in der gesamten Ausbildung.

Auch über die Genetik im „Griffverhalten“ soll sich der angehende Hundesportler informieren, denn dies ist im IPO-Sport von Vorteil.

Warum ein Welpe und kein ausgewachsener Hund?

Mit der richtigen Vorbereitung und Einstellung kommt eigentlich nur ein Welpe in Frage. Nur so können wir unseren zukünftigen Partner zum grössten Teil selbst formen, und wir lernen ihn durch Reaktionen bei allen Erlebnissen gut kennen und verstehen. So ist es möglich, selbst spätere Verhaltensweisen zu interpretieren, die für Aussenstehende nur vermutbar sind. Es gibt kaum ein Wesen auf dieser Welt, das uns seinen Spiegel innerhalb dreier Jahre so drastisch vor Augen hält, wie der eigene Hund. Durch sein Verhalten deckt er schonungslos auf, was wir gut oder schlecht gemacht haben. **Eine echte Bindung zum Tier kann nur entstehen, wenn wir sanft, mit Rücksicht und viel Kenntnis die Erziehung angehen und dieses entstehende und wachsende Urvertrauen vom Hund zu seinem Führer sachte festigen, damit zu aller erst eine gesunde Belastbarkeit, respektive grosses Vertrauen zum Führer wachsen kann!**

Wenn wir bereit sind, die Welpen- und Junghundphase mit Geduld und Liebe, mit entsprechenden Möglichkeiten, Kenntnissen, Zeit und Intelligenz durchzustehen, dann dürfen wir uns auf grossartige Erlebnisse gefasst machen; denn nichts macht den Hund aufnahmefähiger als eine harmonische, liebevolle, und abwechslungsreiche Jugendzeit. Die grosse Lernphase beim Hund beginnt mit 4 Wochen und endet mit ca. 4-5 Monaten, wobei jeder Zeitabschnitt wichtige Lernstufen beinhaltet. Die Sozialisierung auf den Menschen beginnt mit 4 Wochen. Daher ist ab diesem Zeitpunkt ein positiver Kontakt zu Menschen aller Altersgruppen besonders wichtig und liegt bis zur Übernahme des Hundes, weitgehend in den Händen des Züchters. Selbst hierüber sollte mit dem Züchter das Gespräch gesucht werden, denn je mehr Einfühlungsvermögen er für seine Welpen zeigt und beweist, umso mehr Vertrauen hätte ich zu ihm.

Ältere Hunde aus Tierheimen resp. aus 2. oder 3. Hand eignen sich mehr für erfahrene Hundeführer, die wissen wie mit Hunden umgehen, oder für Menschen, die aus irgendwelchen Gründen gerade diesen Typ Hund suchen. Es sind bereits geprägte Hunde mit all ihren Tugenden und "Macken". Ohne Erfahrung sind negative Verhaltensmuster oftmals schwierig in kontrollierbare Bahnen zu lenken. Dies setzt bereits einiges an Kompetenz im Umgang mit Hunden voraus.

Ein junger Hund auf Probe existiert nicht. Er ist ein Wesen und wird durch uns abhängig gemacht, was aber nicht gleich Bindung bedeutet. Je besser wir ihn führen lernen, umso einfacher ist seine Integration in unsere Gemeinschaft. Das Ziel ist eine gute Bindung und was dies bedeutet, das ist uneingeschränktes Vertrauen zu seiner Bezugsperson. Denken wir vor dem Kauf über alle Konsequenzen gut nach und entscheiden uns danach nach bestem Wissen und Gewissen. Wir übernehmen ein Wesen, das seine Mutter und seine Geschwister verliert und sich uns daher eng anschliesst. Er ist auf uns geprägt, was das immer auch heissen mag. Übernehmen wir einen Welpen aus einem Rudel Junghunde erst nach 15 Wochen, ist dieser meist verstärkt auf Hunde geprägt und schliesst sich dem Menschen unter Umständen, sofern sich der Züchter mit seinen Familienmitgliedern nicht speziell bemüht hat ihn zu sozialisieren, schlechter an.

Welcher Hund passt zu mir?

Für jeden Geschmack der richtige Hund. Die meisten Hunde eignen sich als Familien- und Begleithund. Wichtig ist nur, was wir daraus machen, vor allem, wie wir ihn prägen.

Alle Hunde brauchen ein Engagement in Auslauf, Spiel und aktiver Zuwendung. Es gibt aber Hunde, mit denen verstärkt gearbeitet werden sollte, damit ihr Triebverhalten respektive ihr Überschuss an Temperament nicht in Aggression endet. Dies gilt vor allem für Arbeitshunde wie den Deutschen Schäferhund, Rottweiler, Dobermann, Belgischer Schäferhund (Malinois) etc. Solche Hunde können rasch bei falscher Führung eine aktive Dominanz dem Halter gegenüber ausüben. Durch ihre Kraft, ihren Trieb (Temperament) und die entsprechende Veranlagung ist ein Anfänger schnell überfordert. Hier reden wir von Leistungszucht und von Hunden, für die eine gewisse Erfahrung des Führers, oder ein entsprechendes Umfeld, eine Voraussetzung ist. Je ernster die Prägungsphase des Hundes wahrgenommen wird, je fairer wir mit ihm umgehen, je weniger wir ihn selbst in Aggression ermutigen, umso sicherer bleibt sein Umgang mit den Mitmenschen. Dies heisst jedoch nicht, dass wenn er erwachsen ist, er gestellten Aufgaben im Schutzbereich nicht genügend gewachsen wäre, ganz im Gegenteil, er lernt Arbeit und „Freiheit“ zu unterscheiden, und ist in dieser Verfassung mit Sicherheit ein weitaus glücklicherer Hund als derjenige, der durch zu frühe Aggressionsförderung stets unter "Strom" steht und bei der kleinsten unerwarteten Situation sofort auf Aggression schaltet. Diese Belastung als Führer aushalten zu müssen, ist eine schwere Bürde, die nicht sein muss. Umgekehrt, ein vernachlässigter Hund kann ebenso aggressiv werden, verblödet in gewissem Sinne, und entfremdet sich seinem Halter. Jeder Hund braucht Führung!

Ein Hund ist kein Golf-Sack, den man in die Garage (Zwinger) stellen kann und der nur bei Sonnenschein hervorgehoben wird. Ein Hund will alle Tage mehrere Male hinaus, bei Wind und Wetter. Er ist ein Rudeltier und benötigt engen Kontakt. Durch Nässe und Schmutz bringt er etliches an Staub und Schmutz in den Wohnbereich, und daher ist es wichtig, seinen Bewegungsradius im Wohnbereich so zu bestimmen, dass wir gut damit leben können. Wenn wir ihm nur den Eingang zur Verfügung stellen, so müssen wir alles andere von Beginn weg verbieten, respektive absperren, damit er nie die Gelegenheit hat andere Räume zu betreten.

Durch Kino- und Fernseh-Serien kommen gewisse Rassen leicht in Mode. Hier erlebt man die schönsten Fantasien, was Hunde angeblich zu denken und zu leisten vermögen, und manch einer glaubt, dass es sich in einer Film-Folge immer um denselben Hund handelt, was natürlich nicht stimmt. Der eine macht dies gut, der nächste jenes, und das geübte Auge erkennt, dass in einem Film oft mehrere fast gleich aussehende Hunde beteiligt sind. Mit allen Tricks zusammengeschnitten erscheinen uns diese als wahre Helden. Solche Hunde gibt es aber nicht, vor allem keine mit logischem Denkvermögen.

Für uns und unsere Hunde im Alltag gelten andere Kriterien: Darf mein Hund mehr oder weniger laut geben (bellen), habe ich genügend Zeit zur Beaufsichtigung, muss er klein, mittelgross oder darf er gross sein, hat er genügend Ruhe, kann ich ihn auch kräftemässig führen, wie reagiert die Nachbarschaft, wohne ich im Parterre mit Garten oder im 5. Stock, kann ich mir ein Tierheim in meiner Ferienabwesenheit leisten, habe ich genügend Geld für Futter, Tierarzt und Ausbildung, wie lange kann ich ihn unter Umständen allein lassen (muss aber unbedingt gelernt und eingeübt werden), gibt es in der Nähe einen Hundeverein, eine Welpenschule, wie komme ich von A nach B, soll aus dem Welpen ein Sporthund oder ein Familienhund werden, ist es egal in schmutzigen Kleidern herumzulaufen wenn er durch grosses Temperament oft hochspringt, im Spiel selbst bei schlechtem Wetter usw. All dies sollte ich mir durch den Kopf gehen lassen. Danach nehmen wir ein grosses Buch, z.B. "Kynos grosser Hundeführer" (Kynos Verlag) und informieren uns über all die Rassen und deren Merkmale respektive Eigenschaften. Sollte uns eine Rasse bereits vorschweben, so gibt es die Möglichkeit mich in einem aktiven Club zu informieren, und durch beobachten und Gespräche Hilfe zu erhalten, um zum richtigen Züchter respektive Hund zu gelangen.

Auf diese Weise finden wir unseren Favoriten und treffen die Wahl. Von Bedeutung ist das Temperament, welches meiner Person und meinem Lebensstil entsprechen soll. Die Vorstellung, oder noch besser der Versuch, einen Hund zurückzuhalten, wenn eine Katze vor uns die Strasse überquert, lässt manchen Hundeführer überlegen, ob die persönliche Kraft ausreichen wird oder nicht. Nichts ist demoralisierender, als vom Hund über die Strasse gezogen zu werden (unter dem schadenfreudigen Blick von Nicht-Hundehaltern). Nur ein ganz gut ausgebildeter Hundeführer kann den Hund so erziehen, dass er nicht Jagd. Wer hier nicht genügend Erfahrung mitbringt, sollte dies in sein Kalkül einbeziehen. Hoffnung, man schafft dies, ist keine Sicherheit und wenn es nicht funktioniert, auch kein Trost.

Wie gut schützt auch ein kleinerer Hund? Keiner kann dies genau wissen, und das ist gut so und ausreichend für die persönliche Sicherheit. Jeder Hund schützt seinen Meister, wenn echte Not herrscht. Ganz wichtig zu wissen, dass in solchen Fällen der Hund angeleint und eng bei sich geführt werden muss. Er sollte der treue Begleiter sein für Alltag und Freizeit. Anergogene Aggression macht Hunde sehr schnell unkontrollierbar und gefährlich. Wenn mich ein junger Hund nicht mehr zum Fressnapf hinzutreten lässt, zeigt er Dominanz über mich. Es liegt alles in unserer Hand, dem Hund von Beginn weg nur das zuzugestehen, was wir für angemessen und gut erachten. Wird er zu forsch selbst uns gegenüber, so müssen wir die Fortsetzung seines Spieles erkennen und sofort unterbinden. Gerade hier braucht es noch absolut keine Gewalt, sondern lediglich ein klares "Nein" oder emotionsloses kurzes packen und nicht übertriebenes kurzes schütteln am Nacken, ohne Worte, und der Hund lernt sehr schnell. Machen sie nie Jagd auf den Hund denn hierin erlebt er das „Fang-mich-Spiel“ und oder er ängstigt sich durch unsere Grösse wenn wir ihm nachjagen und packen. An dies sollten wir immer denken. Es ist der Moment, wo der Hund uns gegenüber auch in einen Vertrauenskonflikt geraten könnte. Schnappt er sich einen Gegenstand so kommt von Vorteil das scharfe „Nein“!, und sobald er den für ihn interessante Gegenstand los lässt, oder uns auch nur verduzt anschaut, rufen wir ihn und belohnen sein Kommen indem wir etwas anderes dafür anbieten oder mit einem Leckerle locken und geben. Für junge Hunde ist eine glückliche, sichere und harmonische Umgebung genau so wichtig wie für Menschenkinder, wollen wir nervenfeste, sichere und wesensstarke Hunde, mit einem unerschütterlichen Vertrauen zu uns heranziehen, die obendrein sich im Haus ordentlich verhalten.

Wünsche ich eine Hündin oder ein Rüde?

Es gibt Zeiten, in denen Rüden bevorzugt werden, und dann wiederum sind Hündinnen gesucht. Wissenschaftlich gibt es mehr Rüden, die zur Welt kommen, als Hündinnen. Der Rüde ist grösser und kräftiger. Er markiert, die Hündin tut dies hauptsächlich nur zur Zeit der Hitze oder nach der Kastration, ist aber auch in der Lage, sich auf einmal vollständig zu entleeren. Rüden benötigen markierend länger, bis die Blase leer ist. Wenn Rüden miteinander kämpfen, ist der Kampf meist friedlicher als zwischen Hündinnen. Durch die Kastration nehmen wir dem Rüden enorm an Persönlichkeit und degradieren ihn zum Neutrum. Sie werden dadurch von Weibchen oftmals angegriffen resp. verjagt, und fremde Rüden reiten auf. Sie verlieren bedeutend mehr durch diesen Persönlichkeitsverlust, als eine Hündin. Warum so viele Rüden kastriert werden ist mir persönlich ein Rätsel. Man kann ihm doch nicht 30% seines Temperamentes „wegoperieren“ um ihn in das persönliche Leben einfacher integrieren zu können. Es kommt mir vor, als versuchte man aus einem stattlichen Hund einen künstlich führigen Hund zu machen, gefügig, temperament- und kraftlos. Das Thema Kastration beim Rüden, wäre ein wichtiges Thema für den Tierschutz! Es ist dazu zu bemerken, dass kastrierte Rüden genau so aggressiv werden wie gesund belassene. Wer einen bereits auffälligen Hund kastriert und glaubt damit ihn führiger machen zu können, irrt gewaltig, denn in den meisten Fällen ändert er sich nicht mehr.

Die Hündin kann zur Zeit der Hitze empfindsamer sein und verlangt ein gewisses Einfühlungsvermögen vom Hundeführer. Sie irritiert durch ihre Duftstoffe das Verhalten der Rüden, sollte die Witterung in der empfindsamen Nase gelangen. Ansonsten ist die Hündin absolut gleichwertig. Sie sind kleiner, weniger gewichtig, und daher leichter zu führen. Es empfiehlt sich, während der Hitze die Hündin nicht in der Nähe des Wohnsitzes zu versäubern, denn dies könnte streunende Rüden anziehen. „Höschen“ verhindern ein Beflecken der Teppiche während der Hitze und Blattgrüntabletten reduzieren die Wirkung ihrer Duftstoffe. Eine Kastration der Hündin, im Gegensatz zum Rüden, verändert ihr Verhalten in der Regel nur unwesentlich mit einer Einschränkung, dass wir hier nur den Familienhund meinen und nicht den ausgesprochenen Sporthund. Hündinnen die im Sport eingesetzt werden, können nach 3-4 Jahren kastriert werden, nachdem die gesamte Entwicklung des Hundes normal durchlaufen wurde und abgeschlossen ist. Sehr früh kastrierte Hündinnen entwickeln sich langsamer. Die Einbusse an Temperament ist weniger erkennbar wie bei Rüden, aber möglicherweise ändert sich trotzdem etwas.

Es gibt somit weder Vor- noch Nachteile, sondern nur eine persönliche Bevorzugung auf Grund der eigenen Präferenz, Erwartung und Vorstellung.

Wie komme ich zu meinem Hund und wie wähle ich den richtigen Züchter?

Wer sucht, der findet. Die Schweizerische Kynologische Gesellschaft SKG verfügt über die Adressen sämtlicher Rasseklubs der Schweiz, der Österreichische Kynologenverband ÖKV über diejenigen für Österreich, der Verein Deutscher Hunde (VDH) über diejenigen für Deutschland usw. Durch diese Fachverbände erhalten wir Auskunft über die Informationsmöglichkeiten bei den Körmeistern resp. Züchtern der jeweiligen Rassen.

Sich über gesunde Zuchtlinien zu informieren ist genauso wichtig wie die Frage nach den gegenwärtigen Problemen mit Erbkrankheiten. Wo befinden sich die besten Zuchtstätten? Wann haben diese Welpen zu verkaufen? All diese Fragen liegen zuerst auf der Hand, nachdem ich mich für eine Rasse entschieden habe. Danach kommen die weiteren, die aber meist am besten vor Ort abgeklärt werden. Wie ist der Zwinger angelegt? Wir wollen ja auch sehen, wie die Hunde gehalten werden, aufwachsen, welche Kontakte (zu Erwachsenen und Kindern) diese erleben, was für ein Auslauf vorhanden ist, wie sie geprägt werden, ob ich als Erster oder als Zweiter oder gar erst "nur" als Fünfter auslesen darf, ob ich einen Sachverständigen mitnehmen darf um zu sehen, welchen Eindruck auf Grund seiner Erfahrung die Welpen auf ihn machen. So erwerbe ich Kenntnisse und erhalte Aufschluss über die Kompetenz des Züchters und dessen Zuchtergebnis. Fehlt mir die Sicherheit, so kaufe ich mir das Buch von **Hans Räber "Brevier neuzeitlicher Hundezucht"** und lese dies zuvor durch. Der engagierte Züchter freut sich, seine Welpen an verantwortungsvolle Hundehalter verkaufen zu können, und er wird gerne bereit sein, umfassend und hilfreich zu informieren. Es besteht ebenso die Möglichkeit, aus einem Rasseverein einen Halter unserer gewünschten Rasse zu bitten, uns zu begleiten und zu beraten. Es braucht auch Engagement unsererseits und es ist lohnenswert sich zu bemühen.

Die Kompetenz der Züchter erfahren wir auch aus verschiedenen Gesprächen, die uns Unterschiede klar erkennen lassen. Man darf ruhig wissen, selbst in der Hundezucht sind nicht alle Züchter nur Idealisten. Deshalb ist am Ende alles eine Angelegenheit des Vertrauens. Züchter, die eine stabile eigene Linie verfolgen, bieten zumeist die grösste Gewähr für Qualität resp. gesunde Hunde.

Was muss ich zu Hause vorkehren?

Wer sich klar ist über seine persönliche "Lieblingsrasse", soll sein Zuhause entsprechend vorbereiten. Wo schläft der Hund? Wie und wo ist sein Lager (anfänglich Hundebox mit Gittertüre)? Hat der Hund eine gewisse Übersicht (er möchte keinen Ankömmling oder jemand, der geht, verpassen)! Ist der Platz gross genug, wenn der Hund ausgewachsen ist? Ist dieser Ort genügend geschützt (kein Durchzug, trocken und nicht zu hell) und bietet er die notwendige Ruhe? Weiter muss überlegt werden, in welchen Räumen sich der Hund aufhalten darf und wo nicht. All dies sollten wir auf den Tag X vorbereiten resp. bereits gut durchdacht und geplant haben.

Ein paar wenige Spielsachen, ein kleines Halsband, eine leichte Leine, eine längere Leine, um ihn immer unter Kontrolle zu haben, wenn wir hinausgehen, Wasser- und Fressgeschirr, Adresse des nächsten Tierarztes bereit legen, Info über Welpenkurse beschaffen und möglichst weit zum voraus sich dort anmelden, zu Beginn möglichst dasselbe füttern wie der Züchter und vom Hund gewohnt, noch einen Lappen vom Nest der Welpen aus der Wurfkiste des Züchters bestellen, damit der Hund zu Beginn noch den Duft seiner Kinderstube schnuppert, was Geborgenheit vermittelt, all dies hilft uns Stress und Überraschungen zu vermeiden.

Duschgelegenheit für den Hund, denn gerade in der nasskalten Jahreszeit kommt man triefend nass und total verdreht nach Hause. Das Treppenhaus, die Wohnung, alles zeigt Spuren. Ideal ist, wenn man den Hund in der Garage abspritzen, trocknen und so relativ sauber in die Wohnung bringen kann. Wenn andere das Treppenhaus kehren müssen, ärgern diese sich sehr oft über die Halter der Hunde, und dies gibt Zündstoff für Diskussionen und kann zu Missmut in der Wohngemeinschaft führen.

Wie lernt der Hund?

Der Hund kennt keine Logik. Er verknüpft eine Erfahrung, zum Beispiel Schafe, mit Gefahr, sofern er beim Herangehen mit dem zu deren Schutz aufgestellten Elektrozaun in Berührung kommt. Er glaubt, dass die Schafe ihm den "elektrischen Schlag" verabreicht haben und hütet sich vor ihnen. Ein logisches Denkvermögen bringt er nicht auf die Reihe, sondern das Erlebnis bringt ihn zur geistigen Verknüpfung. Er versteht nicht jedes Wort, doch er kann Haltung mit Stimmlage und Worten kombinieren. Er kann einen entsprechenden Gegenstand einem Wort zuordnen. Als Junghund wird er besonders ausgeprägt mit Augen und Ohren lernen. Die Körpersprache resp. auch das Zeichen des Menschen in Verbindung mit dem Wort hilft der Einprägung (Verknüpfung). Er wird immer wiederkehrende Redewendungen, die zu bestimmten Anlässen gesagt werden, mit den entsprechenden Handlungsabläufen auf diese Weise lernen. Dressieren heisst auch abrichten, erziehen, schulen, lehren, Kunststücke beibringen, und wenn kein logisches Denkvermögen beim Hund vorhanden ist, müssen wir uns daher überlegen, wie wir unsere Wünsche umsetzen, damit sie der Hund richtig verstehen lernt. Dies ist später gleichbedeutend mit Konsequenz zur präzisen Ausführung, gutem und genauem führen, und gleichzeitiger Belohnung mit Gestik und Worten. Wenn wir dies begriffen haben, fällt es uns etwas leichter, mit unserem Hund erfolgreich zu arbeiten. Wie bringe ich ihm etwas bei heisst, sich im Kopf zuerst klar zu sein, was ich von meinem Hund will. So dann muss durch viele Wiederholungen geübt werden. Man ist der Auffassung, dass ein einfacher Befehl nach 3 Wochen erlernt wird, sofern man täglich 2-3 Mal dieselbe Übung wiederholt. Ein Hund lernt ebenso durch das Ausschlussverfahren und was das heisst lesen sie im Anhang. Zeigen wir unserem Welpen was Lob bedeutet durch ein herzlich ausgerufenes Lob!, und was schlecht ist durch "Strafe" = ein scharfes Nein! Vereinfacht könnte man sagen, der Hund versteht über ein System von schwarz/weiss.

Grundsätzlich hat ein Hund kein schlechtes Gewissen. Erkennt der Hund eine bevorstehende Strafe für das herunterreissen eines Tischtuches, wo wir nicht gleichzeitig zugegen waren, und würden im Nachhinein strafen, so wäre dies der Beweis **unseres** Fehlverhaltens. Er erinnert sich durch das Drohverhalten des Halters an Ungemach, weiss aber nie weshalb. Ein Hund kann und darf eben genau seiner mangelnden Logik und Denkweise wegen nie im Nachhinein für eine Tat bestraft werden! (Bindungsverlust!) Korrektur und Lob sind Zwillinge und dürfen nicht auseinander gerissen werden. Hier ist zu berücksichtigen, dass der Welpen diesbezüglich eine noch langsamere Leitung zum Hirn hat, d.h. sofortiges Lob nach leichter Korrektur könnte unter Umständen als Lob für das Fehlverhalten interpretiert werden. Abgesehen davon dass dies reine Theorie ist, denn ein Welpe und Junghund bestätigt man zumeist mit grosser Ruhe. Nur dies ist artgerecht und führt zu einer vertrauensvollen Beziehung. Bei Welpen ist es besser nichts zu sagen, etwas zu Übersehen, eher nachsichtig sein wie Unüberlegtheit!

Was muss ich beachten, wenn ich meinen Hund nach Hause nehme?

Die einfachste Antwort wäre: **Viel Zeit haben!**

So holen wir unser kleines Wesen zwischen 8/9-12 Wochen und wissen, dass der Hund noch so klein ist, dass er viel schlafen muss und Ruhe braucht. Wir achten, dass er vor der Heimfahrt nichts zu fressen bekommt; denn, sollte es ihm übel werden oder müsste er gar erbrechen, wäre dieses Erlebnis für alle Beteiligten unangenehm. Im Auto legt man ihn am besten auf eine Decke und setzt sich neben den Hund oder nimmt ihn auf den Schoss, wenn wir nicht selbst fahren. Nicht gerade ideal ist, wenn wir ihn in die Hunde-Box legen, es sei denn, er wurde vom Züchter bereits ans Autofahren gewöhnt. Vernünftige Züchter verlangen sogar, dass der Welpe am Vormittag abgeholt und durch eine Zweitperson während der Fahrt betreut wird. Oftmals wehren sie sich dagegen, dass der Welpe die erste Autofahrt vereinsamt in einer Boxe verbringt. Gut ist, er wäre auch bereits an die Leine gewöhnt und man hätte schon kleinere Ausflüge in die Umgebung gemacht.

Zuhause bringen wir ihn zum täglichen Versäuberungsplätzchen und lassen ihn diese Umgebung erkunden. Danach füttern wir das erste Mal an dem dafür vorgesehenen Platz in der Wohnung. Anschliessend bringen wir ihn zu seinem Ruheplatz, nachdem wir den Lappen aus der Wurfkiste des Züchters in die Boxe gelegt haben, und lassen ihn schlafen. Die Bezugsperson setzt sich am besten zum Welpen hin, bis er einschläft. Ganz wichtig ist, dass stets genügend frisches Wasser zur Verfügung steht, was vor allem bei Trockenfutter extrem wichtig ist.

Beginnt der Welpe unruhig zu werden, zu Fiepen, so holen wir ihn hinaus, und tragen ihn zu aller erst direkt auf den Platz, wo er sich versäubern kann. Unsere Bestätigung mit "so ist es brav, fein gekackt" und viel weiteres Lob dient der Konditionierung, und gerade dies animiert den Hund, uns möglichst zu gefallen. Mit der Zeit können wir den Hund so erziehen, dass er uns anzeigen lernt, wo er hingemacht hat. Dies erreicht man durch ein kleines Futterstückchen, wenn er sich gelöst hat. Dies ist für viele eine einfache aber verblüffende Leistung des Hundes und zudem eine grosse Hilfe, damit wir im hohen Gras die Kacke aufnehmen und vor lauter Suchen nicht noch selbst hineintreten. Jetzt können wir ihn wiederum herumspringen und erkunden lassen, danach folgt wieder Ruhe.

Vereinsamungsangst ist ein Problem deshalb, weil viele glauben, der Hund könne ohne weiteres allein sein. Das ist nicht wahr, und er war es auch bisher nie gewohnt. Er lebte bei seinen Geschwistern und konnte sich anschmiegen. Also sind wir zu Beginn immer in Hör- und Sichtweite und setzen uns dazu, bis er einschläft. Man kann die Hunde-Box auch in der Nacht zu Beginn ins Schlafzimmer zügeln, und wenn der Hund unruhig wird, ihn umgehend

hinaus tragen und auf den Platz bringen, wo er darf und wo er entsprechend gelobt wird. In der Nacht wird nicht gespielt, sondern man bringt ihn danach wieder in seine Boxe. Schläft er nach einiger Zeit durch, entfernen wir die Boxe sukzessive aus unserem Schlafbereich, bis sie an der geplanten Stelle ist und bleibt. Für Notfälle hören wir ja unseren Hund, denn man sollte versuchen immer zu wissen, dass alles in Ordnung ist.

Wichtig ist die Konsequenz, mit der man ihm verbietet, sich in gewissen Räumen oder auf persönlichen Polstermöbeln zu begeben. Ansonsten gehört eines Tages die ganze Wohnung ihm, verteilt den Dreck überall, denn der Junghund hat die Angewohnheit, einem auf Schritt und Tritt zu folgen. So ist es auch wichtig, dass wir ihn zwischendurch in die Boxe legen, wenn wir in der Nähe sind, damit er sich daran gewöhnt und uns hören kann. Radio laufen lassen, wenn wir kurz hinausgehen, ihm sagen "ich bin gleich wieder da" auch wenn ich nur

für 5 Sekunden weg gehe, so lernt er, ohne den Zeitbegriff in Wirklichkeit zu kennen, "ich bin gleich wieder da" heisst eigentlich, dass der Besitzer nur sehr kurze Zeit weggeht. Damit lernt der Hund, diese kurze Zeit zu warten, es passiert ja nichts. Mit der Zeit werden die Abstände etwas grösser, und es reicht für ihn, uns nur zu hören, um ruhig zu bleiben. Eine kleine Belohnung nach der Rückkehr ist ebenso empfehlenswert und kostet fast nichts.

Schnell versteht und lernt der Hund, dass durch Fiepen oder Jammern die Notdurft bekannt wird und er hinaus darf. Das macht er aus seiner Natur heraus, denn im Grunde verschmutzt kein gesunder Hund seine Schlafstätte.

Lasse ich ihn frei in der Wohnung kann bei Erkältungen oder Durchfall oder wenn wir ihn nicht genügend beobachten oder für einen kurzen Moment abgelenkt wurden, hin und wieder im Welpenalter ein kleineres Unglück passieren. Doch dann nützt nur, Ruhe bewahren. Grundsätzlich haben wir seine Anzeichen missachtet und sind selbst schuld. Den Hund niemals nachträglich über eine ihm längst nicht mehr bewusste Missetat beschimpfen, denn der freut sich ja, wenn wir zu ihm gehen, und wir würden sein Vertrauen zerstören, das gerade jetzt in einer wichtigen Aufbauphase ist. Die Bescherung aufnehmen, auf den Hund nicht achtend kann man, sofern man will, den Kothaufen oder den kleinen See während des Aufnehmens beschimpfen, aber niemals den Hund! Kommt man hinzu in dem Moment, wo es passiert, dann nimmt man den Hund wortlos und ohne Hektik auf, trägt ihn wort- und emotionslos auf das gewohnte Plätzchen, und schafft er es sich weiter zu versäubern, so lobt man ihn ausgiebig! Danach wird das von ihm verunreinigte Örtchen geputzt und desinfiziert. Dies nicht, weil es unhygienisch ist, sondern weil der Duft stets animiert, sich erneut an dieser Stelle zu versäubern. Ganz schlaue entfernen Teppiche in der Anfangszeit und nutzen andere rutschfeste günstige Unterlagen, die leicht weggeworfen oder auch gewaschen werden können.

Erziehen heisst eigentlich gewöhnen, und wenn wir ihn rufen, und nachdem er kommt sodann belohnen, so festigen wir diese Erziehungsmethode. Das Belohnen zu Beginn der Welpenzeit liegt im Verbalen und in Streicheleinheiten. Wir sollten noch gar keine Leckerle gebrauchen, denn der Hund ist in dieser Phase mit uns selbst noch sehr zufrieden und so schaffen wir das Vertrauen auf unsere ganz persönliche Art und Weise.

Was ist Bindung?

Oder noch besser: **Wie erwerben wir das Vertrauen unseres Hundes!**

Bindung ist im Grunde das Grundvertrauen des Hundes zu uns. Er ängstigt sich nicht, auch wenn wir neben ihm aufspringen, ihn anschreien, gegen ihn gestikulieren, unsererseits ein

Drohverhalten einnehmen, und der Hund auf den Befehl „Hier“ trotz allem mit erhobenen Ohren und mit dem Schwanz wedelnd zu uns herkommt! Dies soll man aber nicht mit dem Welpen tun, dies kann man mit einem Hund tun, welcher so um die zwei Jahre alt ist und mit viel Bedacht aufgezogen wurde. Würde er fliehen, würde dies belegen, dass etwas zwischen Hundeführer und Hund nicht stimmt, dass das Vertrauen gewissen Einschränkungen unterläge, und ein Vertrauensverlust verursacht wurde. Je nach Grad dieses Bruches ist das Arbeiten mit einem Hund der flieht bedeutend schwieriger, denn er erkennt durch unsere Emotionen und falschen Überreaktionen unsere innere Haltung ihm gegenüber, fühlt sich verunsichert, ja in gewissen Fällen beinahe blockiert, kann sich somit nicht mehr genügend auf uns einstellen und verliert damit einen Teil seiner Aufmerksamkeit und Lernfähigkeit. Dieses Verhalten kennt man ja auch bei Menschenkindern. Selbst Gerüche in Verbindung mit eindrücklichen Begebenheiten können in ihrem Gedächtnis wachgerufen werden. So kann der Stress des Hundeführers seine Ausdünstung verändern, obwohl dieser davon nichts bemerkt. Der Hund erinnert sich an schlechte Erlebnisse und bringt diese in den damaligen Zusammenhang. Durch den Schlaf werden Erinnerungen eines Säugetiers verankert, die Erinnerung an das Erlebte und Gelernte wird in den Neuronen gespeichert und wieder abgerufen, wenn ähnliche Situationen auftauchen. Keiner weiss, wovon Hunde träumen, und gerade deshalb sollten wir Übungen stets mit einem positiven Erlebnis abschliessen.

Es ist ungemein wichtig unserem Welpen gegenüber möglichst in ausgeglichener Stimmung zu sein. Üben wir ein rücksichtsvolles Mass an Toleranz und Verständnis zu seinen Bedürfnissen und natürlichen Instinkten, bleiben wir ihm gegenüber verständig, bleiben wir stets in Bewunderung seines Wesens und schreiten nur so ein, dass der Hund niemals uns als **die strafende Person erkennen kann**, dann haben wir das grösste, anfängliche Ziel erreicht. Denn auch der Schriftsteller Friedrich von Bodenstedt (1819) schrieb:

„Des Zornes Ende ist der Reue Anfang.“

Wer glaubt, der Hund vergisst dies alles wieder, wird sich täuschen. Bewusst oder unbewusst bleiben gerade die Erlebnisse der ersten sechs bis sieben Monate in der Hundeseele gespeichert. Wie viel ein Welpe in dieser Zeit zu lernen in der Lage ist, grenzt an ein Wunder. Nicht umsonst nennt man diese Zeit als die eigentliche Prägung im Leben des Hundes.

Wir sind gerade im ersten Lebensabschnitt gefordert, dass man den Welpen so lenkt, dass er dies im Grunde noch gar nicht durchschaut. Wir können mit unserer Stimme ihn von irgendwas wegrufen, ablenken und spielerisch ihn dazu erziehen, das zu tun, was wir für gut erachten. Wir können durch ein klares, lautes „Nein“ ihn zum Ablassen von irgendwas, das wir nicht wünschen bewegen, und schaut er uns darauf hin verdutzt an, locken wir ihn mit einem Spielgegenstand oder etwas leckerem weg.

Das Entstehen dieser anfänglich noch sehr labilen Bindung beginnt mit der Übernahme des Welpen. Für ihn bedeutet dies eine abrupte Trennung von seinen Geschwistern und Erst-Betreuern, und er befindet sich dadurch in einer sehr empfindsamen Phase. Wenn der Hundeführer den Hund mit Verständnis übernimmt, wichtiges wie Sorgfalt, Einfühlungsvermögen und Wärme vermitteln kann, sich die Zeit nimmt den Hund immer wieder zu bestärken, zu loben und ihm das notwendige Fressen, Auslauf und die Ruhe gibt und im Stande ist, ihm die Verlassenheitsangst zu nehmen, dann macht er es richtig. Auch zarte Streicheleinheiten sind wichtig, denn der Hund schmiegte sich bis anhin stets an seine Geschwister und spürt nun deren Abwesenheit ebenso. Nur so gewinnen wir sein Vertrauen!

Eine Todsünde begeht derjenige, der seinen Welpen schlägt, beschimpft, einfach wegsperrt, auf ihn Jagd macht (weil er vielleicht die Fernbedienung des Fernsehers zwischen den Zähnen

hat), ihn über Gebühr anschreit, den Welpen unterwirft, auf den Rücken dreht, oder auch glaubt, ihn mit Verachtung strafen zu können. All dies kann die Bindungsfähigkeit des Welpen töten oder verunsichert ihn zumindest stark, je nach Charakter des Hundes. Wenn man glaubt, dass die Mutterhündin auch recht robust zu Recht weist, so bezweifle ich, dass wir dies zum Einen nachahmen können, denn wir beherrschen weder eine hundegerechte Körpersprache, noch ein gleichartiges hundegerechtes Verhalten, und zum Andern tendieren wir dazu, stets übermächtig zu sein und dies unterscheidet uns ebenso vom Wesen Hund.

Wiederholte Korrekturen auf Grund zu konsequenter persönlicher Vorstellung oder radikaler Vorkommnisse verängstigen den Hund und verhindern die Bindungsfähigkeit. Wir gewinnen dadurch keinen freudigen Freund, sondern einen Hund, der sich zu seinem Führer passiv verhält, sich ängstigt und dadurch nicht mehr gut zuhört und schwieriger lernt. Dies heisst aber nicht, dass der Hund sich nicht gleichwohl später enorm interessiert zeigt an Beutespielen mit dem Ball, dies ist jedoch ein rein beutebezogenes Verhalten und hat mit Bindung nichts zu tun.

Ein Hund mit Bindung ist lernbereiter, fröhlicher und akzeptiert auch ein Nein ohne ein Problem, sofern wir ihm etwas anderes anfänglich dafür anbieten. Die Kunst des Hundeführers besteht nicht im Aberziehen, was der Hund nicht darf, sondern im Anerziehen, was er darf und tun soll.

Positive Erlebnisse und Spiele mit Gegenständen, die er ausreichend besitzen darf, machen gleichzeitig anderes für den Welpen uninteressanter. Die Kunst liegt hierbei, dies dem Hund „schmackhaft“ zu machen. Viele können sich nicht vorstellen, was sie mit einem so kleinen Hund alles unternehmen können. Ein Tipp: Ganz sachte beginnen, immer etwas bereitstellen, lenkt den Hund ab, und macht ihn so zum „umweltverträglichen“ Hausgenossen.

Ein Kommando, sodann ein sanfter Ruck am Brustgeschirr über die Leine, damit der Kehlkopf, oder die sehr empfindlichen Halswirbel nicht verletzt werden, so kann ich den Hund am besten zu mir rufen, denn der Ruck stammt vom Brustgeschirr oder allenfalls von dem was er gerade betrachtete und wird nicht mit dem Hundeführer in Verbindung gebracht. Sobald er aber auf uns zukommt, loben oder belohnen wir ihn ausgiebig. So bleiben wir stets sein vertrauter Freund. Nach sechs bis sieben Monaten erkennen wir bereits grosse Unterschiede zu Hunden, die durch ihren Besitzer für sie unverständliche, ja sogar schmerzliche und oder beängstigende Erfahrungen gemacht haben. Die Bindung wird auf diese Weise nun belastbarer und verstärkt sich kontinuierlich, weil wir ja den Hund nie anrühren, weder ihm etwas entreissen noch ihn vergewaltigen. Die Bindung muss aber weiter gepflegt und erhalten werden, denn sie bleibt noch über lange Zeit ein zerbrechlicher Zustand. Weil wir die Erfolge täglich sehen, lernen wir - um dieses riesige Kapital nicht zu verlieren - das Beste zu geben, denn **Vertrauen und Kommunikation sind eineiige Zwillinge** und gleichzeitig die Grundvoraussetzung für den Umgang mit dem Hund! So erleben wir einen Hund der weitaus kommunikativer und freudiger ist, wie Hunde mit denen ein wenig verständnisvoller Umgang gepflegt wurde.

Frühkonsequenz heisst ganz einfach den Hund durch ein Futterstückchen so zu lenken, dass er macht, was wir wünschen. Alles absolut ohne Druck oder Ungeduld. Sitzt er nicht korrekt bei Fuss, so ermuntern wir ihn dies zu verbessern und belohnen nur, wenn er unseren Wunsch korrekt erfüllt. Wir müssen lernen, nur bei richtigem Verhalten zu bestätigen und was macht ein Welpe nicht alles für ein Stückchen Wurst oder einen kleinen gewünschten Gegenstand? Mit „so ist brav, Fuss, Sitz, Platz, Steh, Hier oder Komm“ lernt er diese Kommandos früh verstehen. Mehr braucht es nicht. Mit dem Befehl „Kehren (Wenden)“ ergänzen wir liebevoll und freundlich auf dem Spaziergang. Viel mehr braucht der Welpe nicht von uns zu lernen.

Wichtig ist dabei Freundlichkeit, Verständnis, Schutz und Sicherheit zu bieten, um so den Welpen zu bestärken. Zu einer zuvor genannten „Stellung“ sollt man den Hund niemals zwingen. Führt er einen dieser Befehle aus, ohne dass wir ihn dazu geheissen haben, so bestätigen wir dies genau so mit „brav Platz, Sitz.“ etc., indem wir mit dem Angleichen der richtigen Position zum Hund herangehen. Frühkonsequenz heisst Konsequenz zu üben mit soviel Einfühlungsvermögen wie möglich und sowenig Druck wie unbedingt notwendig, damit der Hund sich nie eingeschüchtert oder missverstanden fühlt.

Ab sechs bis sieben Monaten nimmt ein Hund eine seinem Alter entsprechende Korrektur ohne Angst oder Meiden entgegen. Konsequentes Führen an der Leine, oder allenfalls den Hund mit festem Griff in die richtige Position bringend, den Griff danach langsam lockernd und sobald alles richtig ist, übergehend zu Streicheleinheiten und verbalem Bestätigen mit „so ist es brav“, ist der Beginn des Wechsels in der Konsequenzanwendung und bewirkt andererseits die Erhaltung der Bindung. Setzen wir uns ab zirka sieben Monaten nicht mit fester Hand durch, würde der Hund sein Vertrauen zu uns sukzessive verlieren und selbst die Führung „seines“ Rudels zu übernehmen versuchen. Daher ist es ausserordentlich wichtig, uns wohlüberlegt durchzusetzen. Durch die wachsende Aufmerksamkeit des Hundes erfahren wir ein weiter ansteigendes positives Verhalten. Dieser Wandel ist sehr beglückend für das Team, jedoch führt der Weg nur über den Aufbau des Vertrauens, und dies ist hierfür die Basis.

Lorenz Konrad (1903-1989), österreichischer Verhaltensforscher und Nobelpreisträger (gefunden von P.M.-Leser Klemens Hartl, Österreich) machte folgendes Zitat:

„Wer einen Hund oder Affen, ja jedes höhere Säugetier wirklich genau kennt und trotzdem nicht davon überzeugt ist, dass diese Wesen ähnliches erleben wie er selbst, ist seelisch abnorm. Er gehört in eine geschlossene psychiatrische Klinik, da seine Schwäche ihn zu einem gemeingefährlichen Wesen macht.“

Bindungsverlust führt zu sehr komplexem Verhalten. Einerseits muss zu Beginn mehr Druck ausgeübt werden, was das Verhältnis noch weiter belastet, vor allem wenn noch persönliche negative Emotionen ins Spiel kommen, und wenn es später noch dazu kommt, dass der Führer den Hund nicht mehr beherrscht - und dies kann verschiedenste Ursachen haben - dann wird es echt schwierig. Fühlt sich der Hund eines Tages stärker wie wir und beginnt er sich zu wehren, so erzeugt der Vertrauensverlust zum Führer unter Umständen das Ende der Beisshemmung. Der Biss des Hundes gegen seinen Führer ist, wenn nicht absolut unbeabsichtigt, das Zeichen einer Auseinandersetzung, wo der Hund um sein Leben kämpft. Der Halter glaubt sich durchsetzen zu müssen und wendet Gewalt an, was nicht zum Ziel führen kann. In solchen Extremfällen wird ein Halterwechsel zu einer Option, um die Bindung zu einem neuen und erfahrenen Führer eventuell wieder herzustellen. Hierzu ist ein Hund in der Lage, sofern der neue Halter dazu entsprechende Fähigkeiten und die notwendige Erfahrung mitbringt.

Es ist für jeden Hundeführer enorm schwierig und im Grunde ohne langfristigen Erfolg, wenn er sein Tier mit ersichtlichem Bindungsverlust, nur noch mit Zwang und Härte führen kann. Es gibt dann noch eine weitere Möglichkeit, doch viele haben dazu die Zeit oder den Willen nicht: Man kann den Hund auch ein Jahr lang „stehen“ lassen, das heisst, man versucht die Bindung wieder aufzubauen indem man ganz zum Anfang zurück geht, vielleicht andere Worte zur Führung benutzt (anstatt „Fuss“ „Komm“ usw.) und alles ganz neu aufbaut. Alles mit liebevoller Konsequenz und ohne Einschüchterung des Hundes, sondern nur mit viel Geduld und Zuneigung. Eine Garantie für eine neue Harmonie wird es kaum geben, doch befreien sich beide vom Druck, ist auch dies eine Möglichkeit.

Oft wird die Führerliebe zum Hund mit der Liebe des Hundes zum Führer verwechselt. Durch die Abhängigkeit des Hundes vom Führer glauben viele eine „Bindung“ zu erkennen, doch dies ist sie nicht!

Was heisst Strafe?

Und wie können wir dies ohne Bindungsverlust:

Um es vorweg zu nehmen: beim Welpen / Junghund gibt es keine Strafe. Wer konsequent das Gute lobt, braucht sich nicht zu ärgern, denn der Hund sucht automatisch das Lob. Was er nicht versteht, das bringen wir ihm ohne laute Worte oder gar Schläge bei. Was wir mitbringen müssen ist Verständnis, Geduld, einfachstes Grundwissen und Einfühlungsvermögen – nichts mehr.

Verbeisst er sich in den teuren Teppich, so geht man hin, fasst den Welpen am Kragen und schuppst ihn zurück. Wir selbst tun so, als beachten wir den Hund nicht, sagen weder Pfui noch sonst was, und tun so, als wäre nichts geschehen. So lernt der Hund, was er darf und was nicht, und glaubt, die Bestrafung käme vom Teppichnagen. Das gleiche gilt für Möbel und andere Gegenstände. Diese Art zu Strafen wenden wir nur ganz zu Beginn an, beispielsweise in der achten bis neunten Woche. In den meisten Fällen braucht es nur eine ganz kleine Korrektur. Denken sie daran, sobald der Hund ihre Absicht erkennt, korrigieren sie nie mehr direkt, sondern nur das Objekt. In dieser Situation unterbinden wir mit „Nein“!, und nimmt er Schuhe, strafen sie die Schuhe anstatt den Hund und hier dürfen sie aus sich herausgehen und gegen den Schuh treten, ihn auf den Boden schlagen und wettern was das Zeug hält. Nach wenigen Malen lässt er auch diesen in Ruhe. Lassen sie ihm die Freiheit in seinem Bereich, sie können auch ganz teure Gegenstände für eins bis zwei Jahre wegräumen, aber bei guter Überwachung ist dies kaum notwendig. Der Hund lernt unglaublich schnell, sofern wir es von Beginn weg richtig machen. Wehrt er sich gegen uns, wenn wir ihn irgendwo weg heben wollen, so fassen wir ihn am Balg, schütteln sanft und leicht und setzen ihn ohne Kommentar zu Boden. Wer sich vom Welpen in dieser Phase beeindruckt oder gar verängstigt zeigt, verliert ein Stück Autorität. Wer sich an solchen Reaktionen sogar freut, der wird in Kürze eine Korrektur machen müssen, und dies bedeutet eine unnötige, dumme zusätzliche Belastung für Halter und Welpen, denn er wird ja immer stärker und wird es weiter versuchen. Hier gilt das Motto: Wehret den Anfängen! Ein Tipp aus dem Buch von **Aldington Eric H.W.**: Zu Hause ist der Welpen mit Halsband und Schleppleine zu versehen, um so stets einen indirekten Zugriff zum Welpen zu haben, ohne ihn handgreiflich korrigieren zu müssen. Der Welpen verknüpft den Leinenruck mit dem Objekt und nicht mit uns, und schaut er uns nun verdutzt an, so rufen wir ihn und **belohnen ihn für sein Kommen** und nicht für das Ablassen von einer unerwünschten Tätigkeit/Verhalten.

Für Missetaten gibt es ein „Nein!“, für positives ein Leckerle oder noch besser mit Streicheleinheiten und lieben Worten. So spielen wir mit dem Hund. Strafen wir unbedacht, vielleicht mit einer Zeitung, kommt es vor, dass der Hund uns flieht. Hier hat uns der Welpen nicht verstanden, ausser, dass wir für ihn mit der Zeitung eine Gefahr darstellen. Wir haben im Grunde nur erreicht, dass wir für ihn „bedrohlich“ sind und an Vertrauen eingebüsst haben. Wenn wir hingegen den Hund lernen, auf ein „Nein!“ abzulassen und danach durch ein Leckerle oder Streicheleinheiten das Ablassen bestätigen, haben wir gewonnen und ihm gelernt auf Befehle zu gehorchen. Immer wenn wir den Hund beim Namen rufen und er dann kommt, belohnen wir ihn mit Freude! Rufen wir und er reagiert nicht sogleich, so korrigieren wir innerhalb der nächsten drei Sekunden. Dies sollte man nie in ärgerlicher Stimmung machen, sondern emotionslos. Zeigen sie sich im Nachhinein beleidigt oder strafen sie später, kann dies der Hund nicht verstehen.

Wir müssen lernen, die natürlichen Instinkte des Hundes zu nutzen. Benimmt er sich nicht richtig, beginnt er am Tischtuch zu ziehen, so versuchen wir durch ein scharfes Nein sein Tun zu stoppen. Reicht dies nicht aus, rufen wir den Hund durch eine andere Motivation weg und präparieren danach den Tisch. Zieht er abermals am Tischtuch, fallen neben ihn ein paar leere Büchsen, Pfannendeckel oder sonst was zu Boden, damit es so richtig scheppert und ihn erschrickt. Dies wirkt in fast allen Fällen als heilsame Erfahrung. Dies sind ganz einfache Mittel und doch sind diese besser als jeder persönliche **EINGRIFF** für das Vertrauensverhältnis zwischen Halter und Hund. Es handelt sich um Erfahrungen, die der Hund verstehen und verarbeiten kann.

Zuviel und zu früh perfektionieren, zu grosse Belastungen durch ungeduldige Kommandos für Sitz, Platz etc., zerstören ebenso sein Vertrauen zu uns. Wer Geduld und Distanz zur Aufgabe hat, sich Zeit nimmt, über Probleme zu reflektieren, kann durch freudvolles führen der Futterhand fast alles erreichen. Es ist belanglos, ob wir zu Beginn schneller oder langsamer vorankommen. Wichtig ist, dass wir mit Freude **über das Spiel** - im wahrsten Sinne des Wortes - versuchen zu arbeiten. Der Hund wird damit freier, fröhlicher, aufmerksamer und zudem umgänglicher. Sozial verträgliche Hunde sind in der heutigen Gesellschaft wünschenswert, sind Balsam für die Seele, schaffen spannenden Ausgleich, machen Spass und bringen Gesundheit. Viele Hunde lechzen nach Betätigung und Bestätigung, also geben wir ihnen dies durch Lob und Freude, denn dies entstammt aus Geben und Nehmen. Wer diese Balance erreicht, ist grossartig! So wird schlussendlich die ganze Erziehung zu einem permanenten zielgerichteten

Spiel. Bis wir dies beherrschen, braucht es etwas Übung und Einsatz unserer Phantasie. Erziehung, oder Dressur über Strafe ist oftmals nur der Beweis der Hilflosigkeit des Menschen gegenüber dem Tier!

Wir sollten **nie** dem Hund nachrennen und ihn nie in Situationen vergewaltigen, wo er etwas „Verbotenes“ in den Fang nimmt, denn dies versteht er nicht. Wir sollten stets cool und überlegen bleiben, sodass wir ihn von etwas ablenken können, indem wir etwas Besseres anbieten. Opfern wir ein paar Kartonschachteln während der Welpen- und Junghundzeit. Dies ist für den Tätigkeitsdrang des Hundes ein tolles Ventil. Ärgern wir uns nicht an den herumliegenden Kartonschnitzeln! Entreissen wir ihm niemals einen eroberten Gegenstand, sonst bringt er uns nichts mehr. So funktioniert die Erziehung. Überlassen wir ihm auch immer genügend Spielsachen, um sich selbst zu beschäftigen. Das ist es was er zusätzlich braucht, um die überschüssige Energie ablassen zu können. Werden wir grosszügig und tauschen – denken wir daran, ein Stück Karton kann für den Hund mehr Wert sein, wie die Fernbedienung unseres Fernsehers!

Noch ganz wichtig zu wissen: Ein Hund empfindet ein Lob für seine Leistung innerhalb 0,5 und maximal drei Sekunden. Danach weiss er nicht mehr, wofür er gelobt, oder „gescholten“ wurde.

Ein zu früh und ungelernt allein gelassener Hund, oder ein Hund, den man in Abwesenheit in ein Zimmer sperrt, also nicht mehr in der normalen täglichen Umgebung belässt, kann durch die Einengung und die damit entstehende Erregung zum Terroristen verkommen. Er wird Möbel, Kissen etc. annagen, zerreißen, kurz und gut, je nach seinem Charakter mehr oder weniger zerstörerisch reagieren. Ein Hund muss alles erst lernen, oder wir lernen ihn im Zwinger zu leben. Wie lange dieser Lernprozess zu Hause dauert, ist individuell und nie genau vorhersehbar. Abgesehen davon, dass ein weg gesperrter Hund ohne viel Abwechslung sich generell nie so vielseitig entwickelt, wie ein Hund im menschlichen „Rudel“ mit viel Abwechslung. Es kann bis zu einem Jahr dauern, bis man ihn allein und ohne Einschränkung

zu Hause lassen kann. Strafen wir nie, wenn wir nach Hause kommen und der Hund mitten im Chaos schläft, denn wir sind selbst schuld daran, denn wir haben den Hund nicht korrekt auf diese Situation vorbereitet respektive er hat es noch nicht verstanden beziehungsweise gelernt!

So schreibt Aldington Eric H. W. in seinem Buch „Von der Seele des Hundes“ (Seite 331): „Die Bestrafung des Hundes ist ein schwieriges Thema. Gehen Sie damit so vorsichtig um, als wäre jede Strafe ein Vermögen wert! Falsch angewendet, kann sie Sie tatsächlich Unbezahlbares kosten: **Das Vertrauen und den Lernwillen Ihres Hundes.** Aber auch, wenn Sie sich nicht kräftig durchsetzen, geht das Vertrauen Ihres Hundes verloren. Also setzen Sie dieses kostbare Hilfsmittel ebenso geizig ein, wie Sie verschwenderisch mit Lob umgehen. Prügel und Elektroschocks verdient der Herr und nicht der Hund.“

Ein konsequentes Durchsetzen einer Übung ist erst ab sechs bis sieben Monaten wichtig, tun wir dies nicht, geht der Lerneffekt des Hundes sukzessive dahin, das heisst, er lernt auszuweichen, zu verhindern und zeigt dieses Verhaltensmuster in fast allen weiteren Übungsphasen. Später sucht jeder Hund aus natürlichem Instinkt unsere Schwächen und nutzt sie aus, gleich wie Kinder, wenn wir dies nicht erkennen lernen. Hundebildung ohne vollstes Engagement im Verstandsbereich ist vergebene Liebesmühe. Emotionale Strafen beschädigen das Vertrauen unseres Hundes zu uns, verunsichern und verhindern die Kommunikationsfähigkeit!

Wie lernen wir auf dem Spaziergang?

Führt der Weg einer Strasse entlang, so nehmen wir die kurze Leine, halten diese aber stets lose, damit der Hund weichen kann. Man führe ihn von Anbeginn immer links. Sollten Geräusche von Autos usw. ihn ängstigen, lässt man die Leine so lang, dass er nicht angefahren wird, aber auch so lang, dass er selbst auf die andere Seite zur schützenden Hauswand oder Wiese weichen kann. So lernt er, dass ihm nichts passiert, und wir gehen mit ihm weiter, ihn aufmunternd und weiterhin links führend. Wir sind der Leithund und den Situationen gewachsen. Diese Ausstrahlung bemerkt der Hund, denn wir spielen so verstandesmässig den Rudelführer, der an die für ihn noch neuen Erlebnisse ja gewohnt ist. Wir vergewaltigen den kleinen Welpen nicht und führen ihn so richtig. Nie lassen wir den kleinen Wicht in die Leine beißen oder damit spielen. Die Leine ist für die Zähne ein absolutes Tabu. Wer diese Regel nicht beachtet riskiert, dass der Hund später, wenn er irgendwo daran angebunden wird, sie zu durchbeißen versucht und sich aufmacht uns zu suchen. Wir können zur Abwechslung auch mal auf einem Feldweg und quer durch den Wald spazieren, den Welpen frei laufen lassend, und sehen, wie er sich über alles bemüht, uns zu folgen. Dies entspricht dem Urinstinkt, denn verliert er den Anschluss weiss er unbewusst, dass er alleine verloren ist.

Auf der nächst grösseren Wiese angekommen, wechseln wir die Leine und nehmen die lange dünne und leichte. Wir lassen unsern Welpen nun sich weiter entfernen und versuchen mit dem Ruf: "Hier" zurückzurufen. Man kann auch leicht auf den Boden klopfen, sich selbst klein machen, um für den Welpen attraktiver zu sein. Alles was die Aufmerksamkeit fördert und Vertrauen schafft, ist hier wichtig. Kommt er, so freuen wir uns offensichtlich, zeigen uns begeistert. Danach lassen wir ihn wieder springen und üben dies. Unsere Freude, unsere freudige Stimme wird unseren Schützling erfreuen, und wenn wir erneut rufen, dann wird er meist gerne kommen. Kommt er nicht, so zupfen wir ganz zart an der Leine, wiederholen das "Hier" und wenn er wieder da ist, dann zeigen wir unsere Freude erneut und belohnen genauso wie das 1. Mal. In drei vier Wochen können wir schon versuchen, die Leine loszulassen, und meist klappt es dann genauso. Man hüte sich vor dem Überfordern! 3x eine Übung und dann erst wieder beim nächsten Spaziergang. Die so genannte lange "Schleppeleine" belassen wir solange dies nötig ist. Wir bremsen den Hund mit dem auftreten auf die Leine nur, sofern

zuvor ein Kommando gegeben wurde. Mit der Zeit kann die Leine verkürzt werden und der Hund merkt dies nicht und wird trotzdem gehorchen.

Warum "Hier" und nicht "Rex oder Arca Hier". Der Rufname des Hundes, wobei der immer kurz und prägnant sein sollte, soll nur in positivem Zusammenhang verwendet werden. Damit verbinden wir ausschliesslich Freude und Lob. Kommandos können später mit mehr Nachdruck gesprochen werden. Der Rufname soll vertrauen erhaltend bleiben. So prägt sich sein Name positiv in sein Leben, und der Hund kommt gerne und freudig zum Hundeführer, denn sein Name bedeutet für ihn ja Schutz, Lob und Freude. Selbstverständlich soll auch das "Hier" ebenso freundlich gerufen werden wie der Name. Die Konsequenz unseres Befehls liegt jedoch auf einer anderen Ebene und muss später (ab 6-7 Monaten) stets durchgesetzt werden. Beim Welpen braucht es aber noch einige Zeit, bis er alles so richtig versteht und daher ist Geduld, Verständnis und der Vorrang für den Vertrauensaufbau absolut vorrangig. Wenn ich meinen kleinen Welpen an der langen Leine habe, und „Hier“ sage, so lasse ich ihn einfach nicht los, und bemühe mich, ihn so mit allen Tricks zu mir heran zu locken, dass ich mich einfach auf diese Art und Weise durchsetze. Ich kann auch ganz leicht an der Leine zupfen, um dem Welpen ein leichtes unangenehmes Empfinden zu wecken. Aber nie mehr und keines Falles einen persönlichen Druck ausüben.

Einen Welpen ausführen ist oftmals wie Kino. Beobachtend erkennen wir seine Ängste, sein Zögern, seine Neugierde, seine Unsicherheit, Frechheit und seine Lust am kennenlernen seiner zunächst unmittelbaren Umgebung. Alles ist neu für ihn, und zu Beginn braucht er unsere Unterstützung, um Unbehagen in Erfahrung umzusetzen. Wir sind der "Leithund" und haben eine wichtige Lenkungsfunktion als Oberhaupt des kleinen Rudels. Wir sollten uns nicht ärgern, wenn unser Hund sich auch einem kleineren Hund gegenüber auf den Rücken legt. Wir sollten uns darüber freuen, dass er so schlau ist, sich nicht in einen Kampf einzulassen. Das spielen lassen mit Hunden, die man so einfach trifft sollte man zu Beginn auf jeden Fall unterlassen, denn wie schnell wird ein Welpe durch einen beisswütigen Hund verletzt und nimmt auch seelischen Schaden.

Wenn er Angst zeigt vor einer Mülltonne, dann lassen wir ihn an langer Leine etwas zurück und gehen selbst gegen die Mülltonne, Hydrant, Baumstrunk oder was ihn auch immer ängstigt. Wir betasten dieses "Mysterium", klopfen mit den Schuhen daran und demonstrieren unserem kleinen Begleiter, dass hier nichts Bedrohliches ist. Mit der Zeit wird er näher kommen, vorsichtig und zögerlich schnuppern, und schon nach kurzer Zeit ist er beruhigt und geht weiter. So lernt unser Hund seine Umgebung kennen und fühlt sich sicher und wird gleichzeitig selbstbewusster. Nichts ist schlimmer, als ihn vor einer für ihn bedrohlichen Situation zu vergewaltigen und vorbei zerrren zu wollen. Geben Sie ihm Zeit, alles in Ruhe kennen zu lernen, versetzen Sie sich in sein kurzes Leben und erfahren Sie, wie enorm lernfähig unsere kleinen Wichte in Wirklichkeit sind. Freuen sie sich an allem, was er schon kann, bedenken sie, wie viel Neues er in kürzester Zeit verarbeiten muss. So wächst auch **unsere Bindung** zum Welpen, denn wir sind für ihn das grosse starke Vorbild.

Lassen Sie den Hund nicht mit grösseren und schwereren Hunden spielen, seine Knochen sind zu weich und sein Körper braucht noch Schonung. Welpenspielstunden bieten den enorm wichtigen Umgang mit anderen Hunden. Nutzen Sie dieses Angebot so ausgiebig wie möglich. Auch 2 oder 3 verschiedene parallele Kurse bieten unserem Schützling viel an Erfahrung für sein späteres Leben. Kein Kurs ist gleich aufgebaut, und in jedem wird anderes gelernt. Erst wenn seine Persönlichkeit genügend gewachsen ist, lassen wir ihn zwischendurch mit grösseren Hunden spielen, sofern diese genügend sozialisiert sind und durch Grösse und Gewicht bei unserem Hund keinen körperlichen Schaden anrichten. Beobachten wir aber

unseren Hund genau und wenn er Angst zeigt, brechen sie das Spiel sogleich ab. Vereinbaren sie dies auch mit dem andern Hundehalter.

Wenn wir das Jagen nach Katzen, Füchsen, Rehen, Schafen etc. unterbinden wollen, so unterbinden wir jeden Versuch, irgend einem Lebewesen, sei es auch nur einem Schmetterling, einem Blatt im Winde oder einem Vogel usw. nachzurennen, indem wir unseren Schützling, der sowieso noch an der Leine ist, sofort zurückrufen. Gehen Sie absichtlich an Katzen, Hühnern, Schafen, Enten etc. vorbei und beobachten Sie ihr Hündchen. Bei der geringsten Neigung zum hingehen, sagen wir ruhig „Nein“ und machen eine Kehrtwendung. Folgt uns der Hund belohnen wir. Auf einem Waldspaziergang begegnen wir Reitern, Joggern, Fussgängern, Radfahrern und je nach der Wegbeschaffenheit noch anderen Fortbewegungsmitteln. Was auch immer kommt, der Welpen ist bei uns oder wir rufen ihn zu uns und versuchen, die Aufmerksamkeit auf uns zu lenken, indem wir ein Spielzeug oder Leckerle benutzen, ihn damit locken, ablenken und belohnen. Will er z.B. zu einem Hund, halten sie die Leine straff, denn der Schmerz durch das Zurückreißen des Hundes bezieht er auf das was er anschaut, und empfindet den Ruck vom andern Hund herkommend. Dies kann später zu erhöhter Aggression führen. Hierzu empfehle ich das Büchlein: **Hilfe, mein Hund zieht! Von Turid Rugaas**, zu beziehen bei **BücherEcke**, Schaffhauserstrasse 91, 8057 Zürich, Tel. 043 233 99 12 , oder über den Verlag animal.learn@t-online.de.

Die Kontrolle über den Welpen ist gerade in diesem Stadium sehr wichtig, denn hier lernt er das soziale Gefüge zu seinem menschlichen Führer resp. Oberhund. So bestätigt sich die alte Weisheit: Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr, jedoch machen sie alles mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen. Im Verhältnis zum Hund sind wir riesig und dies sollte uns vorsichtig stimmen, indem wir Druck vermeiden. Rein unsere Präsenz ist ganz aufgerichtet für einen Welpen schon beeindruckend. Machen sie sich zwischendurch mal klein, wenn sie mit ihm spielen, das liebt er mehr und wird auch mutiger.

Wir können auch das „Steh warten“ üben, wenn wir eine Strasse überqueren wollen und anhalten müssen. So lernen wir nützliche Notkommandos für später.

Betrachten wir uns auch als Vorbild unserer Gesellschaft. Gute Hundeführer nehmen den Kot immer auf, ausser im Wald innern. Nichts ist ärgerlicher für Spaziergänger, als an Wegrändern Blumen zu betrachten und dabei Häufchen von den Ausscheidungen unserer Hunde sehen und riechen zu müssen. Das Aufnehmen und Entsorgen wird durch die Gemeinden stark gefördert (z.B. mit Robidogs), und zudem tun wir das für den eigenen Hund meist absolut ohne Ekelgefühl. Genau so verhält es sich bei den Windeln unserer Kinder. Wir respektieren damit auch das Kulturland der Landwirtschaft. Was aber sicher ist, die Nutztiere fressen verunreinigtes Gras nicht mehr. Sind wir gezwungen, den Hund jemandem zum Versäubern anzuvertrauen, legen sie ihm diese Bitte ans Herz, er wird sich der Umwelt zuliebe überwinden, obwohl stets ein gewisser Widerwille, bei einem nicht sehr nahestehenden Tier, naturgemäss da ist.

Gedankenlose, waschen Ihre Hunde in öffentlichen Brunnen oder kühlen diese im Sommer darin ab. Hiermit vermiesen Hundebesitzer vielen Menschen eine willkommene Möglichkeit des sich Erfrischens. Kindern verderben wir das Planschen und verteilen zudem unter Hunden Erreger von verschiedensten Erkrankungen. So verkommt der Nutzen dieses Geschenkes der Mitbürger zum Ärgernis und Widerstand gegen die Hundehalter. Praktisch alle Brunnen verfügen über eine Hundetränke, diese ist klein, und das Wasser regeneriert sich rasch. Ich lasse meinen Hund nur selten und auch nur aus ganz sauberen Brunnen trinken und führe deshalb im Auto stets frisches Wasser mit. In das gleiche Kapitel gehört das graben- oder scharren lassen in öffentlichen Wiesen. Hunde riskieren in den entstandenen Löchern Zerrun-

gen, Menschen können sich übertreten, und auch der Landwirt ist nicht erbaut über diese Unbedachtheit einiger Hundebesitzer.

Was lernen wir zuhause?

Waren wir draussen, ist der Welpen versäubert, können wir auch zwischendurch im Haus spielen. Wir sollten Pappschachteln zum zerreißen anbieten, wir können einen Ball davon kullern lassen, und wenn er ihn hat, ihm zurufen, er möge ihn bringen (aber nur loben und nie aus dem Fang nehmen!), wir können beobachten was er alles sieht und auskundschaftet und darauf eingehen, wir haben 1000 Möglichkeiten. Wichtig ist, dass er gerne etwas tut, und zwar das er nur das tut oder zerfetzt, was wir für ihn bereitstellen (weiches Holz). Wir können, wenn er sich setzt, "Sitz" sagen und wiederholen, "brav Sitz" und ihn mit Lob und Streicheleinheiten belohnen, so dass er dieses Wort kennen lernt, das gleiche auch mit "Platz" "Platz bleib" oder "Steh", wenn wir ihn streicheln. Auch das wegnehmen eines Gegenstandes, den er bringt, sollten wir unterlassen, denn eines Tages bringt er den nicht mehr, weil er die Erfahrung machte, diesen an uns zu verlieren. Wenn schon, dann nur tauschen gegen ein Häppchen oder noch besser gegen ein anderes Spielzeug. Besser ist es, ihn durch Streicheln zu loben, was er da uns gebracht hat, ohne es zu berühren und wegzunehmen. So lernt er tragen, und wenn wir ihm unseren ganzen Stolz vermitteln können, hat auch er seine Freude. Später können wir leicht am Gegenstand zupfen, den Anschein geben, als wollten wir ihn stehlen. Wenn er nun obsiegt, wird sein Selbstbewusstsein wachsen, und wir sehen, mit welchem Stolz er das weiterhin in der Schnauze behält. Es gibt noch Dutzende von Spielarten und Unterhaltung die wir mit dem Welpen machen können, etwas verstecken und schauen, ob er es findet. Wir brauchen einfach etwas Fantasie, und schon klappt es nach einigen Versuchen. Seine Nase kann auch so zuhause trainiert werden, wie vieles mehr.

Wenn wir den Hund streicheln und mit ihm reden, denken wir nie, dass wir etwas falsch machen könnten, und doch kann dies unter Umständen nachhaltige negative Folgen zeitigen. Wenn wir ihn streicheln, um ihm Angst zu nehmen (er wurde z.B. durch einen andern Hund gepackt, durch uns oder andere unachtsam getreten, oder weil es blitzt und donnert erschrocken usw.), so wirkt das Streicheln des Hundes als Angst- und Jammerverstärker und ist negativ. Demonstrieren Sie, dass Blitz und Donner oder Feuerwerk überhaupt nicht beeindruckt, indem Sie Gelassenheit ausstrahlen; streicheln Sie **nie** in Schreckphasen oder Unsicherheit, denn Ihre Angst überträgt sich auf den Hund. Wenn etwas passiert, ist es wichtig, zuerst eine gewisse Distanz zu schaffen, gut beobachten, unter Umständen vorerst im Spiel weitermachen als Ablenkungseffekt, und nur bei einer wirklichen Verletzung eine praktische und entsprechende Massnahmen ergreifen. Oft verlangt dies eine gewisse Selbstdisziplin. Wenn wir den Hund nach einiger Zeit erst untersuchen, ihn abtasten, um zu sehen, ob wirklich keine oder allenfalls welche Verletzung vorliegt, so ist dies meist mehr als genügend. Bei starkem Blutverlust sofort zum Tierarzt ist selbstverständlich, hingegen umsorgen wir den Hund nie zu expressiv, sondern nur zweckmässig mit Betonung auf eher abwartend und zurückhaltend. Es könnte sehr wohl sein, dass der Hund bei emotionalem Verhalten uns später durch Simulieren oder durch anerzogene Angstzustände ganz schön auf Trab bringt. So wird Engagement und Einfühlungsvermögen uns dem Verständnis "was es ausmacht" täglich näher bringen. Haben wir den Hund getreten, weil er uns im Weg lag, lernt er hiermit automatisch, sich nicht in den Weg zu legen. Dies ist ein wichtiger Punkt, denn wie schnell kann man unglücklich über den eigenen Hund stürzen. Aus dem Weg gehen bedeutet gesundes Rudelverhalten, denn auch dort gehen die rangniederen dem Leitwolf aus dem Weg. Wer dies frühzeitig anerzieht, hat viele Vorteile und bestätigt sich aktiv wie passiv als Rudelführer.

In der Boxe, wenn er fiept oder bellt, nachdem Sie kurz zuvor draussen waren, der Hund versäubert ist und er aber wieder hinaus möchte, nehmen Sie den Hund nicht aus der Boxe

solange er bellt! Immer erst, wenn er ruhig ist, denn er könnte ja verknüpfen, wenn ich nur genug belle, dann holt man mich heraus.

Verletzt er uns beim Spiel, dürfen wir ruhig "Auah" rufen, aber nicht so, dass er zu Tode erschrickt, aber trotzdem zeigend, dass es uns weh gemacht hat. Wird er allzu grob, brechen wir das Spiel ab, und so lernt er, dass wir nicht mehr spielen, wenn's grob wird. Weder zurückschlagen noch zurückbeissen oder erschrecken durch Urschreie, nein, alles mit einem Lächeln und Wissen über unsere List, ihn erziehen zu können, indem **wir** sagen, wie, wann und mit was wo gespielt wird. Dies gilt auch, wenn er schon älter ist. Wird er übermütig und allzu frech, so stellen wir ihn "kalt" und damit ab. Mit einem unauffälligen Klaps stellen wir z.B. das in die Beine schnappen ab. Diese Technik darf konsequent jedoch emotionslos angewendet werden, als ob wir eine Fliege von den Beinen wegscheuchen würden, ohne hinzusehen unsere Hand führend, wo der Frechdachs sich erlaubt anzuknabbern. Nicht hinschauend, kein Wort verlierend wird seine Tat einerseits wohl korrigiert und gleichzeitig ignoriert. Umgesetzt für das Hundeverständnis bedeutet dies dasselbe wie, in Beine oder Hosen beißen, ist "Unangenehm". Ganz wichtig ist die Emotionslosigkeit, denn damit verbindet der Hund nichts Negatives seitens des Hundeführers, sondern etwas, das einfach passiert, wenn er in die Beine schnappt. Drehe ich mich zu ihm, packe und schüttle ich ihn wird er sich vorsehen und sobald ich mich zu ihm drehe wird er sofort fliehen, ganz nach dem Motto fang mich doch. So geht oftmals Vertrauen verloren das wir bis heute mit viel Mühe und Liebe erschaffen haben und es braucht oft eine gewisse Zeit, bis dies ein Hund vergisst. Passiert dies viele Male, ist das Vertrauen rasch überstrapaziert und es braucht schon sehr viel, alles wieder ins Lot zu bringen.

Was bedeutet Prägung, und wann ist damit zu beginnen?

Prägung ist die vorbereitende Lebensschulung und hat sofort zu beginnen. Eigentlich sollte man Ferien nehmen, um ihn rund um die Uhr betreuen zu können. Diese ersten Wochen nach der Übernahme sind sehr wichtig, denn die Prägung oder besser gesagt die Erfahrungen die der Hund in dieser Zeit macht, sind für ihn lebenswichtig. Hier spricht man vom Fundament des Vertrauens das vom und zum Hund geschaffen werden muss einerseits und andererseits muss ihm sein gesamtes Umfeld sukzessive gezeigt werden. Nichts ist für den Hund zu diesem Zeitpunkt wichtiger wie sich sicher und geborgen zu fühlen. So öffnet er sich zum glücklichen Lernen und seine Entwicklung schreitet harmonisch voran. In dieser Phase braucht er uns weit mehr, wie wir uns dies vorstellen. So ist er in Kürze bereit, nach dem kennen lernen der engsten Umgebung auch weitere Reize positiv aufzunehmen. Die ersten 16 Wochen im Leben des Hundes sind die Wichtigsten! Doch achten wir in allem, was wir unternehmen: **nie zuviel auf einmal!** Alle 2 Tage ein neues Erlebnis ist schon eine recht intensive Prägung wenn wir bedenken, dass der normale Tagesablauf schon enorm vieles in sich selbst an Neuem beinhaltet.

Schon nach wenigen Tagen und Wochen können wir behutsam kleine Reisen in die nähere Umgebung machen. Bald folgen weitere Erfahrungen mit Tramfahrten, Busfahrten, Schifffahrten, Bahnfahrten und im Bahnhof Menschenansammlungen. Sogar kleine Treppen besteigen (nie viel auf einmal), uns vor Kindergärten platzieren um mit Kindern Kontakt aufzunehmen, Tierparks besuchen, mit ihm auf dem Schosse auf eine Schaukel setzen, in einem Aufzug fahren, bei Möglichkeit einen Sessellift benutzen, den Hund über dem Nacken tragen, all dies sind Aufgaben die anstehen. Wer vieles übt, kann ihn so später bei einer Verletzung z.B. problemlos transportieren, der Hund ist einfach praktisch auf diese Weise allen Anforderungen des täglichen Lebens gewachsen. Der Kontakt mit Kindern ist enorm wichtig, denn er muss kontrolliert geschehen. Kinder müssen einen friedlichen Eindruck hinterlassen. Wenn wir selbst nahe beim Welpen sind, und die Kinder ein wenig anleiten, so gewinnt dieser Ver-

trauen, auch wenn sie laut, etwas fuchtelnd und zögerlich sind. Das streicheln lassen ist ebenso positiv für Kinder wie für den Welpen, und so stärken wir unsern jungen Hund über die verschiedensten Erfahrungen. Nie allein mit Kindern spielen lassen, ein Hund ist kein Spielzeug!

Über glatte und rutschige Böden laufen (Gitterroste, Steinplatten etc.), dies alles sollte mit Mass, Ruhe, ohne Druck und mit viel Aufmunterung und Lob verbunden sein. Wichtig ist auch das kennen lernen eines Bächleins, im Wald über Hölzer (niedere Scheiterbeigen) locken, und so den Hund auch zu lehren, sich zu überwinden, über unsere stimmliche und freundliche Motivation. Hier ist jeder Druck oder auch nur der kleinste Zwang verboten, sondern nur Belohnung durch Lob für jeden neuen Schritt angesagt. Ebenso mit Sorgfalt über liegende Baumstämme laufen lassen, indem man den Welpen darauf stellt und ihn nebenher mit viel stimmlicher Unterstützung begleitet und motiviert, um am Ende das Tier von Hand auf den Boden zu stellen. Sprünge sind absolut zu vermeiden. Das koordinieren der Sprünge über kleine Hindernisse lernt man den Hund erst um den 7 Monat, nicht früher und auch nicht hoch (20-40 cm, je nach Grösse des Hundes)

Ebenso gehört zu einer guten Prägung der Besuch von Welpenspielstunden zur Förderung der Sozialisierung. Hier können sie durch spannende Anordnungen und Hindernisse eine Fülle von Eindrücken zusammen mit anderen Hunden sammeln. Eine intensive Spielstunde im Welpenkurs ist sehr anstrengend und verlangt danach wieder entsprechend Ruhe. Lassen sie ihren Hund nie auf den Rücken drehen oder disziplinieren. Ist ihr Hund zu aggressiv, lassen sie ihn in eine Gruppe grösserer Hunde umteilen, oder ist dies nicht möglich, so versuche man mit den stärksten Hunden eine separate Gruppe zu schaffen. Ist dies auch nicht mehr möglich, dann suchen sie gut sozialisierte erwachsene Hunde, und er lernt die Köpersprache der verschiedensten Rassen. Lassen sie mit ihrem Hund nicht einfach alles geschehen was andere Menschen anordnen, sonst riskieren sie einen Bindungsverlust, und gerade dies müssen sie mit allen Mitteln verhindern.

Ein Welpe braucht viel Schlaf und Ruhe. und das müssen wir stets berücksichtigen. Schnellwachsende Welpen der grossen Rassen sollten zu Beginn nicht länger als 15 Minuten herumtollen, um sich danach wieder zu erholen. Dies 5-6 Mal pro Tag, um die Gelenke zu schonen und möglichst nur auf Wiesen oder Böden, wo der Hund einen guten Halt findet. Unkontrolliertes Ausrutschen auf glatten Böden kann die Gelenkpfannen beschädigen und später zu Dysplasie führen. Füttern sie so, dass die Rippen immer gut spürbar sind und achten sie dass der Hund im Junghundealter eher zu mager erscheint wie zu dick. Gelenkschäden kann so aktiv vorgebeugt werden.

Grosse unbekannte Hunde nie mit kleinen Welpen spielen lassen und wenn, dann nur, indem der grosse Hund im Platzkommando liegen bleibt und der Welpe diesen so kennen lernt und beschnuppern kann. Alles andere wäre schädlich.

Sollte ein Junghund Angst vor offenen oder Holmen-Treppen haben, die zusätzlich aus poliertem Stein, Marmor, Gitterrosten oder Metall sind, und sich davor hinlegen, und sich weder hinauf noch hinunter wagt, so versuche man diese Übung im Dunkeln (ganz wenig Licht) zu machen. Der Junghund (für Welpen würde ich dies nur bedingt empfehlen) wird Ihnen folgen, denn im Dunkeln bleibt er nicht gerne zurück und wird sich überwinden. Dann versuchen Sie es am Tageslicht und: Oh Wunder !!!, er hat es gelernt. Die Behutsamkeit, mit der man mit dem Hund umgeht, ist das allerwichtigste. Vertrauen gegen Vertrauen also, das ist es, was es ausmacht.

Die tägliche Pflege des Haustieres fördert ebenso das Sozialverhalten. Fellpflege, Zahnkontrolle, aufheben, einige Meter tragen, abtasten, streicheln sind hier wichtige Komponenten und fördern das gegenseitige Vertrauen.

Wenn der Welpen bei Autofahrten fiept, bellt oder sehr unruhig ist (sofern vor der Wegfahrt ordentlich versäubert) **so lassen Sie ihn**, reagieren Sie nie darauf und nehmen Sie ihn erst aus der Boxe, wenn er ruhig ist. Man sollte mit dem Hund während der Fahrt nicht kommunizieren. Wir fahren behutsam und lassen den kleinen Wicht möglichst still liegen. So lernt er sich im Auto ruhig zu verhalten, und das ist diese kleine Überwindung zu Beginn wert. Im weiteren Verlauf der Zeit, bei längeren Fahrten, wird er uns durch das Winseln oder Laut geben seine Notdurft bekannt geben. So lernen wir das **praktische** Kommunizieren mit unserem 4-Beiner.

Je mehr Herzblut wir in den Hund investieren, umso freudiger und motivierter wird er sich zeigen. Ist dies nicht ein schöner Lohn?

Was bedeutet rassespezifische Förderung von Eigenschaften?

Von den Vorfahren, den Wölfen, stammen die Trieb- und Instinktveranlagungen. Wölfe sind bekanntlich durch das starke bejagt werden sehr scheu und ängstlich, dem Menschen gegenüber misstrauisch und deshalb als Haustiere ungeeignet. Die Angst wechselt in Aggression, und dies macht sie auch in Gefangenschaft unberechenbar.

In Jahrtausenden hat sich der Wolf der Umgebung und dem Menschen in vielen neuen Formen angepasst und wurde durch eine Anpassung sogar anfänglich vereinzelt zu dessen Begleiter. Das leicht angepasste Wolfsrudel warnte unsere Vorfahren vor Feinden und erhielt dafür Essensreste. So folgten sie den Menschen und dies ist das Resultat einiger tausend Jahre und es ist sinnlos, Kreuzungen mit Wölfen zu versuchen in der Absicht, bessere Resultate in Sachen Gesundheit zu erzielen. In praktisch allen Fällen wurden diese "Hybriden" nach spätestens 3 Jahren unkontrollierbar aggressiv und äusserst gefährlich, selbst für deren Besitzer. Eine Studie in den USA verfolgte eine Vielzahl dieser Hybriden, und nach 3 Jahren kamen keine Antworten mehr über deren Entwicklung respektive das Überleben dieser Tiere. Unser Hund stammt wohl zu über 98% vom Wolf ab, kann sich wohl mit dem Wolf paaren, doch seine soziale Entwicklung ist nicht dieselbe.

Gute Zuchten erreichen temperamentvolle Hunde gepaart mit Sicherheit (stabiles Nervenkostüm). Dies ist mal eine gute Voraussetzung für den Hundesport. Aus den vielen ehemaligen Urhunden und Bastarden entstanden durch gekonnte Zucht stabile Rassen, die in Veranlagung jede etwas Besonderes ist. Auf Grund von verschiedenen Vorstellungen über deren Einsatzmöglichkeiten, als Helfer des Menschen, wurden besondere Eigenheiten, Aussehen und Fähigkeiten gefördert, was aus den heutigen sehr differenzierten Rassen deutlich hervorgeht. Nur der Spitzensport arbeitet mit ganz leicht unsicheren Hunden, wofür es mehr Kenntnis und Erfahrung im Umgang braucht.

Züchten heisst nicht vermehren, sondern züchten heisst im Grunde die Wesensmerkmale wie Lernfähigkeit, Aussehen, Gesundheit und Fähigkeiten (Eignungen durch Selektion) einer Rasse zu optimieren und zu stabilisieren. Daher ist ebenso die Information über das Wesensgefüge der Zuchthündin von ausserordentlicher Wichtigkeit, denn auch dies ist ein wichtiger Prägungsfaktor.

Welches ist die richtige Vorbereitung für jede mögliche Ausbildung?

Ob Familien-, Sport- oder Polizeihund, grundsätzlich ist die Welpen-/Junghundphase für alle immer gleich. Man kann bereits ab 3-4 Monaten mit spielerischem Fährten beginnen, was für den Hund sicher eine Freude sein wird, wollen wir in Richtung Sport- oder Diensthund gehen. Eine Würstchenfährte soll zu Beginn 10m und nicht mehr betragen. Vielleicht am Ende sein Futter stellen. Sukzessive kann diese Fährte verlängert werden, doch ist eine gründliche Information eines guten Übungsleiters hier eine Voraussetzung. Man kann den Hund ebenso veranlassen, ohne Leine zu suchen, keinesfalls einwirken, sondern beobachten, mit Liebe führen und geschehen lassen, denn es ist ja nur ein Spiel! Er lernt den Wurstgeschmack mit dem Geruch der Bodenverletzung verbinden, um später nur noch der reinen Bodenverletzung zu folgen. Man kann auch einen rechteckigen oder runden Fleck austreten. Hier drinnen verstreut man Futter, ausserhalb hat es nichts. Auch so lernt der Hund die Verknüpfung von Bodenverletzung und Futter kennen. Bis zum 7. Monat ist das gute abwechslungsreiche Spiel mit dem Hund die beste Voraussetzung zur weiteren Arbeit.

Gute Junghundkurse zeigen uns weitere Möglichkeiten über zielgerichtete Spiele, die die Team-Bindung stärken. Vielseitige Spiele vergrössern die Intelligenz des Hundes und fördern gleichzeitig die Aufmerksamkeit. Schauen sie ihm in die Augen, spielen sie aufmerksam mit ihm, der Hund wird's später lohnen durch das gegenseitig gelernte kommunikative Verhalten.

Konsequenz ist die Voraussetzung für jeglichen Gehorsam. Achten wir auf unsere Hunde, dass auf den Übungsplätzen alles, was mit Gewalt und Härte zu tun hat, nicht zugelassen wird. Für unseren Hund sind immer nur wir persönlich verantwortlich. Es gibt Ausbilder, die schnell zum Zwang greifen. Bleiben Sie stark und verlassen Sie sich auf den Rat, dass nur positive Motivation in der Junghundzeit zum Ziel führt und niemals verfrühter Druck. Es kommt später immer darauf an, wann und wie Druck ausgeübt wird. Je höher der Hund im Trieb, d.h. je motivierter er ist mit uns zu arbeiten, umso mehr können wir ihn belasten. Die Bindung wächst beim Hund immer mit. Als Welpen ist er sehr sensibel, doch mit der Zeit, so nach ca. 6-8 Monaten ist die Bindung schon soweit gewachsen, dass er bereits einen gewissen Grad an grösserer Belastung problemlos verschafft und diese Entwicklung schreitet sukzessive fort bis zum Erwachsen werden. Man sieht es sehr oft, dass Hunde die zu früh einem übermässigen Druck ausgesetzt wurden, diesen nur eine gewisse kurze Zeit durchstehen und dann aber oftmals **durchdrehen**. So lohnt es sich, dem Hund Zeit zum erwachsen werden zuzugestehen.

Lassen sie den Hund möglichst mit Hunden heruntollen, nachdem sie die kleinen Übungen des Alltages, ähnlich wie ein "Frühturnen" absolviert haben, oder lassen sie ihn nur dann spielen, wenn sie danach nicht unmittelbar auf den Übungsplatz gehen. Jeder Hund bindet sich viel leichter an Artgenossen als an uns, und aus diesem Grunde ist in allem das richtige Mass wichtig. Wer am Abend auf den Hundesportplatz will, sollte nicht zu grosse Wanderungen gleichentags machen oder den Hund mit andern Vierbeinern allzu lange spielen lassen. Dies beeinträchtigt die Aufmerksamkeit, ist aber bei jedem Hund unterschiedlich. In unserem zielgerichteten Spiel sollte die Post abgehen! Ein müder Hund lockt selbst den Hundeführer nicht aus seiner Reserve, und wir sind ja ein Team. Ist der Hundeführer nervös, deprimiert oder voller Unlust, sollte er seinen Hund einfach Hund sein lassen und nichts tun.

Vor jedem üben ist es wichtig, dass man dem Hund Zeit gibt, sich zu versäubern. Er wird dann konzentrierter mittun. Ebenso sollte man den Hund zuvor nicht füttern. So können wir durch sein Fordern nach Futter uns mit grösserer Nachhaltigkeit durchsetzen. Wer arbeitet schon gerne mit vollem Bauch. Nach einer Mahlzeit sollte dem Hund immer Zeit gegeben werden zu verdauen. Das Spiel mit vollem Magen ist gerade für sehr junge Hunde nicht zu-

träglich, ist dies doch eine relativ grosse Belastung im Verhältnis zu seinem jungen und schnell wachsenden Körper.

Wollen wir die Schussgleichgültigkeit (August Feuerwerke oder Neujahrsfeuerwerk) bei unseren Hunden überprüfen, soll nie geschossen werden, wenn Hunde angebunden sind, herumliegen usw., sondern nur während dem diese spielen oder wir sie in ein interessantes Spiel verwickeln. So verknüpft der Hund den Knall mit Spiel und verliert damit die beängstigende Komponente. Ist die Mutterhündin nicht schussgleichgültig, so werden es auch die Welpen nicht sein.

Wichtig sind auch kleine Konzentrationsübungen. Versuchen sie den Hund neben sich zu setzen, halten sie ein Wurststückchen zwischen den Lippen damit er aufschaut, und bestätigen sie das Aufschauen durch das Belohnen mit demselben. Verzögern sie die Futtergabe und verlängern sie damit das konzentrierte Aufschauen. Dies sind kleine spielerische Übungen, die aber später enorm gute Dienste leisten. Täglich ein paar Mal ein Sitz, Platz und Steh üben, das kann man in wenigen Minuten machen. Den Lohn für den Hund nie vergessen, denn auch er arbeitet nur gegen Entgelt!

Was verstehen wir unter Wesen?

Bei Wesensprüfungen oder sonstigen Prüfungen wird der grundsätzliche Charakter überprüft. Das Wesen eines Hundes setzt sich zusammen aus Erbgut und Prägung resp. Erlebnissen aus seiner Umwelt. Je besser und reicher wir damit unseren Hund ausstatten, je rücksichtsvoller und verständnisvoller wir mit ihm als Welpen und Junghund umgehen, umso mehr werden wir durch seine innere Sicherheit profitieren. Ein Hund, der liebevoll aufgezogen wird, lernt, der Umgebung zu vertrauen und fühlt sich in allen Situationen wohler.

Was sind Instinkte?

Instinkte sind angeborene Mechanismen, die im Hund durch Vererbung verankert sind. Dieses spezifische Verhalten erklärt sie zum Hund und entspricht den arttypischen Mechanismen wie das "Schnuppern" und Beschnuppern von Urin, das Markieren, d.h. alle Grundreaktionen, die es zum Überleben braucht. Daher sollten wir den Hund hin und wieder ausgiebig seine Umgebung beschnuppern lassen. Wir müssen ihm dafür Zeit einräumen um seine Merkfähigkeit für die unendlichen Unterschiede der Gerüche zu fördern und kennen zu lernen.

Was sind Triebe?

Das Triebverhalten zeigt sich durch entsprechendes Engagement bei der Arbeit und dient ebenso der Arterhaltung. Die differenzierten Veranlagungen der Hunde ergeben schlussendlich die rassespezifischen Wesenseigenschaften, welche in den diversen Zuchten gefördert und verstärkt werden.

Unter Jagd- und Beutetrieb verstehen wir das suchen und aufspüren des Wildes, resp. das Jagen und Fassen der Beute. Der Hetztrieb ist mit dem vorherigen eng verwandt und wird auf der Jagd eingesetzt. Stöbertrieb ist das Aufbringen von Wild auf einer unübersichtlichen Weide.

Weitere Triebformen

Ebenso natürlich wie wichtig ist der Spieltrieb, der später in einen Betätigungstrieb wechselt und ganz speziell der Motivation beim Hundesport gute Dienste leistet. Ein Fluchtrieb ist nur akzeptabel beim Welpen und entspricht eher der Vorsicht resp. dem Selbstschutz, sollte sich

dann aber verlieren. Sollte Ängstlichkeit vorherrschen, könnte der Hund möglicherweise ein traumatisches Erlebnis gehabt haben, jedoch Ausgeprägte Scheu, Misstrauen und Furcht sind denkbar schlechte Voraussetzungen für eine Ausbildung und die Sozialisierung.

Weitere Triebe wie Geschlechtstrieb, Pflgetrieb, Arterhaltungstrieb, Geltungstrieb, Meutetrieb, Kampftrieb, Schutztrieb, Wachtrieb sind Triebe, die wir in der Ausbildung als Hilfen einsetzen respektive mehr oder weniger fördern oder unterdrücken müssen.

Die Nutzbarmachung der Triebe im Umgang mit unseren Hunden ist etwas vom faszinierendsten. Andererseits bewirkt ein verständnisloses Unterdrücken ein seelisches Verkümmern. So bedenken wir, bevor wir etwas korrigieren, was wir mit einer Druckmassnahme bewirken. Psychische Störungen sind die Folge, und es wäre besser gewesen, anstelle einer Unterdrückung, welche Aggression auslösen kann, eine Umleitung in eine andere Triebhandlung zu vollziehen. So nutzen die Hundesportler den Schutzdienst als Kompensation der natürlichen Triebanlage auf Beute. Dies heisst den Hund artgerecht so zu halten, dass er wohl seine Triebe ausleben kann. Hiermit ist gewährleistet, dass der Hund im täglichen Umgang ausgeglichen ist. **Wie soll der Hund funktionieren können, wenn wir ihn nicht verstehen?!**

Welches sind wichtige Lernschritte?

a) Welpenspiele bis zum Zahnwechsel

Das Wichtigste ist immer die Stimme. Mit dieser können wir den Hund fesseln, aufmuntern, aufmerksam machen, und so ist das Variieren, das freudige Hinüberbringen einer Botschaft, von grosser Bedeutung.

Die Spielchen von der Wohnung auf die Wiese verlegen, doch eines ist immer wieder zu betonen: nie soviel tun, dass es dem Welpen zuviel wird. Welpen sind nichts für kleine Kinder! Schlechte Erfahrungen mit Kindern im Welpenalter können später unerwünschte Reaktionen auslösen, wobei der Hund aus Angst vor dem "Erlebten" plötzlich sich selbst schützend, unverhofft mit einem Verteidigungsangriff reagiert! Daher sollten Kinder nur im beisein von Erwachsenen mit jungen Hunden spielen dürfen.

Solange die ersten Zähne gut sind, ist ein dickes Seil zum "kämpfen" ebenso ein idealer Gegenstand wie ein Stück Leder oder ein dickes Tuch. Alles muss dosiert sein, sodass keine Schmerzen bei den Zähnen des Hundes auftreten. Der Sinn liegt darin: **der Welpe darf und soll gewinnen!** Schmerzen durch Entreissen dürfen nie entstehen, denn so könnte er das Zufassen mit Schmerz verbinden, und das Apportieren wäre künftig nur mit grosser Überwindung und Schwierigkeiten noch erlernbar. Der Hund soll zwischendurch sich auch selbst beschäftigen können, und so sind Kauknochen ebenso geeignet, wie hin und wieder ein Ast oder ein altes Stück verknüpftes Seil oder ein alter Lappen, den er tot schütteln und zerreißen darf.

b) Spiele während des Zahnwechsels

Hier ist grösste Vorsicht geboten, was Beutespiele, vor allem das gegenseitige Ziehen anbetrifft. Andere Spiele sind dafür umso mehr gefragt, wie bring den Ball, etwas zum Kauen überlassen, fang das dicke Seil. Indem ich es wie eine Schlange dem Boden entlang schwenke, kann er es fassen, dann lassen wir sogleich los, und sobald er wieder loslässt, bewegen wir die "Schlange" erneut. Dies sind gute Spiele für uns als Team, denn das vielfältige engagierte Spiel mit den Artgenossen in der Welpenschule ist hinter uns. Weitere interessante Möglich-

keiten den Hund zu beschäftigen ergeben sich im Wald (Frühjahr bis Herbst Zeckenschutz nicht vergessen) mit Versteck-Spielen, und auf Ausflügen in die Umgebung, z.B. am See mit Planschen am Ufer, Suchspiele und vieles anderes mehr.

c) Junghundspiele nach dem Zahnwechsel

Wir wissen durch das Spiel mit unserem Hund aus all dieser Zeit, wie motivierbar er ist. Wichtig ist zu wissen, was ihn motiviert, und so wird auch das Spiel immer lebendiger, der Hund grösser und schneller, sowie gewitzter und frecher. Seine Entwicklung ist bereits soweit fortgeschritten, dass wir auch zwischendurch Befehle wie "Sitz" in das Spiel einbauen, um gleich danach weiter zu spielen, was einer positiven Bestätigung und ebensolchem Lob gleichkommt. Immer daran denken, nichts übertreiben und das Spiel aufhören, wenn es am schönsten ist. Nur so erhalten wir die Freude und Spannung sowie die mit der Zeit bewusste Aufforderung vom Hund, das Spiel erneut zu beginnen, was wir am kommenden Tag gerne wieder tun, um später auch am neuen Tag der Spielaufforderung erst nachzukommen, wenn **wir** Lust verspüren. So lernen wir den Hund fordern und fördern ihn auch in der Entwicklung seiner Intelligenz. Man bedenke, dass die freudige Stimme das wichtigste Instrumentarium ist, und solange die Freude nicht übermittelt werden kann, versinken wir in Monotonie und werden für den Hund möglicherweise langweilig.

Mit dem Motivationsgegenstand Ball, Kong, Boudin (Beisswurst) an einer Schnur/Halteschleife in der rechten Hand und in einem Kreis von 6-10m laufend, folgt uns der Hund auf der linken Seite. Folgt er uns auf der Höhe des linken Knies einige Meter korrekt, so belohnen wir ihn über Futtergabe oder im Spiel mit dem Gegenstand. Dies nie länger als 2-3 Minuten. Mit viel stimmlicher Unterstützung und Lob zeigen wir ihm unsere Freude. Wenn wir am Ende der Übung ein positives Ende finden. Sollte der Hund den Motivationsgegenstand nicht mehr hergeben wollen, dann versuchen wir einen Tausch mit einem Stückchen Wurst oder ähnlichem. Noch entreissen wir ihm seine Eroberung nicht, ohne etwas Entsprechendes anzubieten. Kein Hund reagiert auf alles gleich, und daher sind wir gefordert, mit beobachten und gedanklich auf den eigenen Hund spezifisch einzugehen. Wird ein Hund auf einen Gegenstand all zu gierig und fordert diesen bis zu einer gewissen Aggressionsbereitschaft, ist zu empfehlen diesen Gegenstand eine gewisse Zeit weg zu lassen und weiterhin mit Futtergabe bestätigen. Futter hat eine beruhigende Wirkung. Man sollte den jungen Hund nicht zu früh zum Kämpfen ermuntern. Im Triebverhalten forcieren ist einfach, doch den Hund wieder in die Normalität zurückführen oftmals viel schwieriger nach dem Motto: "Mit kleinen Kindern macht man keinen Krieg" Zitat von G. Dildei."

Spiel ist das Benzin für den Motor des Hundes. Er hat noch kein Durchstehvermögen und lernt dies durch Übung. Ein Spiel ist auch die Dressur, und wer glaubt, ein Junghund lerne mit Gewalt und Zwang, irrt. Es ist richtig, Dressur ist tägliches Spiel mit Abläufen zu bestimmten Zielen, doch das Spiel muss aus dem Herzen, dem Verstand und der inneren Freude stammen. Dies wirkt motivierend für Hund und Führer. Es gehört Fantasie und Selbstdisziplin dazu, schlechte Laune ist Gift für das Team, es sei denn, unser Hund motiviert **uns** durch seine "Spiel mit mir Aufforderung" und das gibt es! Was für tolle Momente! Hier flieht die schlechte Laune echt, und so gibt es Hunde, die für Ihre Besitzer echte Therapeuten sind.

d) Grundsatzregel für das Lernverhalten des Hundes

Jede Arbeit geht über das Triebziel (Triebziel = Futter oder Spiel mit dem Ball) :

Fusslaufen: Sobald der Hund links von mir geht (immer zu Beginn im Uhrzeigersinn im Kreis gehen) kann ich mit Futter oder Spiel sein korrektes Verhalten bestätigen. So lernt er über das Triebziel mit der Zeit den Führer mit diesem Verhalten zur Bestätigung zu fordern.

Was ist Dominanz und wie verhalten wir uns bei Streitereien?

Dominanz ist wohl vererbt, sollte aber im Verlaufe der Entwicklung bis zu einem gewissen sozialen Bereich im Rahmen gehalten werden. Ein Hund, der einen anderen beherrschen will, versucht ihn zu dominieren, d.h. er kämpft diesen auf den Rücken und droht. Ist dieses Verhalten von Jugend her ersichtlich, liegt es an uns, durch ein scharfes "Nein" dies zu unterbinden. Belassen wir dieses Dominanzgehabe dem Hund, wird er mit jedem Sieg stärker, das Dominanzgehabe steigert sich bis zu immer grösser werdender Aggressionsbereitschaft. Diese lebt er auch gegen grössere und stärkere Hunde aus. Sie ist mit aller Konsequenz rechtzeitig durch das Einschreiten des Hundeführers zu unterbinden. Wir sind die Rudelführer und bestimmen, was sein darf oder nicht. Ist der Welpen mal zu frech und wir freuen uns dass er uns anknurrt oder sich schlecht benimmt, so legen wir den Grundstein zu seinem flegelhaften Verhalten. Oftmals freuen sich unerfahrene Hundebesitzer und sagen, „hast Du gesehen wie er den gepackt hat?“ und legen mit dieser „Freude“ den Grundstein zu viel Ärger. Dominanz dem Hund gegenüber müssen wir praktizieren. Will er von uns gestreichelt werden, oder bittet er für nach Futter, so lassen wir ihn abblitzen und können dies alles später, auf unser Geheiss oder gegen eine ordentliche Leistung nachholen, sofern wir denken dass es nun richtig ist. Dominanz dem Hund gegenüber leben heisst nicht ihn unterwerfen, sondern uns durchsetzen, überall auch zuhause in dem Sinne, dass wir für den Hund die bestimmende Person sind und nie er es ist, der uns „führt“. Dazu noch ein kleines Beispiel: Der Hund muss aus dem Weg, und nicht der Besitzer macht einen Bogen um den mitten im Korridor liegenden Hund. Dies ist aktive und passive Dominanz. Ein Dominanzdefizit des HF kann niemals durch Unterwerfung, indem man dem Hund auf die Kehle kniet, ausgeglichen werden. Es bezeugt nur die Hilflosigkeit des Hundeführers, und die Folgen sind uns klar.

Ergibt es sich, dass zwei Hunde einen Machtkampf ausüben, wenn beide Halter sich kennen und wissen, dass keiner ein "Raufer" ist der zubeisst, lässt man die beiden Hunde gewähren, und jeder Halter entfernt sich in entgegengesetzter Richtung. Solche Rangkämpfe entstehen öfters, doch wenn wir vorbereitet sind, können wir durch Warnung der Hunde mit Kettenwurf dieses "Spiel" unterbinden. Noch besser unsere Erziehung trug schon Früchte und es kommt gar nicht dazu, weil wir unseren Hund rechtzeitig abrufen konnten. Wir können, sofern beide Halter die Hunde in der "Hand" haben diese so führen, dass sie nach einiger Zeit zu spielen beginnen und sich zu vertragen in der Lage sind. Raufer sind immer an der Leine zu führen. Man kann dem anderen Hundehalter zurufen: Achtung mein Hund ist ein Raufer, und somit nimmt auch der andere den Seinen an die Leine oder ruft ihn zu sich. Hiermit ersparen wir uns nicht nur, dass unsere Hunde verletzt werden und der Tierarzt in Anspruch genommen werden muss, sondern selbst unser Hund wird durch ein schlechtes Erlebnis nicht selbst zum Raufer.

An der Leine geführt, ist jeder Hund stärker, denn er fühlt sich im Rudel mit uns. Hier müssen wir einfach üben. Den Hund führen zu lernen ist eine der wichtigsten Grundübungen. Dies ist übrigens gerade in der Hundeschule für all jene wichtig, welche dies nicht schon mit dem Welpen geübt und konsequent weiter entwickelt haben. Je später man dies unterbinden muss, umso schwieriger wird es. (Seite 11/12 Buch von Turid Rugaas.)

Treffen zwei Streithähne im freien Feld aufeinander, immer von den Hunden in verschiedener Richtung weggehen und diese gewähren lassen. Im Normalfall gibt einer nach und ergibt sich. Gehen wir zum Hund, so fühlt sich dieser bestärkt durch seinen Halter, und der Kampf eskaliert erneut. Nachdem beide Hunde zu ihren Führern gerufen werden konnten treffen sich diese und kontrollieren die Hunde auf Bisswunden und notieren sich notfalls die Adresse des beisswütigen Tieres. Echte Raufer sollten verzeigt werden.

Gut sozialisierte Hunde, die gegen den Menschen eine ausgeprägte Beisshemmung zeigen, sind in den seltensten Fällen Raufer und werden eher gebissen, als dass sie selbst einen Artgenossen verletzen.

Was ist passiert: Unser Hund wird aggressiv?

Schleichend kann sich die Rangordnung verschieben, indem der Hund die Führung übernimmt. So wird er zum Leittier unseres "Rudels" und was passiert dabei? Er beginnt uns zu verteidigen, wird aggressiv gegen Fremde, wie Postboten oder Besucher, und versucht ebenso zu bestimmen, wohin der Spaziergang führen soll, verliert Gehorsam und widersetzt sich, wo er es für richtig hält. Oft ist man der Meinung, ja das mag das Flegelalter sein, und glaubt an eine baldige Besserung. Doch nichts verändert sich, im Gegenteil, die Verhaltensauffälligkeiten verstärken sich.

Hier versucht der Hund, indem man die Zügel zu stark gelockert hat, den Status des Leittiers einzunehmen und die Führung für sich zu beanspruchen. Dies entspringt dem natürlichen Instinkt- und Rudelverhalten der Wölfe (schwache Führer werden abgesetzt). Nun liegt es am Menschen, durch seine physische Kraft und Intelligenz die Dominanz zurück zu erlangen. Je länger wir zuwarten, umso schwieriger wird die Umerziehung. Hier entstehen unangenehme und teilweise sogar gefährliche Auseinandersetzungen, die bis zum Kampf gegen den Hundehalter führen können. Mit grosser Konsequenz muss hier die Hierarchie wieder hergestellt werden. Der Hund darf aber nicht gebrochen, sondern nur folgerichtig in seine Schranken gewiesen werden, was gutes Einfühlungsvermögen voraussetzt. Ein gebrochener Hund wird ängstlich und unterwürfig, und dies wollen wir ja nicht. Seine Persönlichkeit soll gesund erhalten werden, doch wir müssen zu verstehen geben, dass der Hundeführer das Leittier ist und der Hund zu gehorchen hat. Jede Einwirkung soll gut überlegt sein, und die ganze Übung wird seine Zeit brauchen. Das Belohnen nach jeder Einwirkung, sobald der Hund es richtig macht, ist und bleibt das elementarste Grundwissen der Hundeerziehung, denn die Korrektur ist nur wirksam, wenn ich den Hund unmittelbar danach für die harte Konsequenz belohne und ihm somit zeige, wie wir es im Grunde wünschen. So wird es vernünftig sein, den Hund durch das etwas härtere führen an der Leine zu erinnern, wer der Chef ist, und dies mit Schnelligkeit, Verstand und Bestimmtheit. Dies ergibt die Möglichkeit der Richtigstellung der Rangordnung, und nur so lernen wir verstehen, dass wir dem Hund ebenso körperlich gewachsen sein müssen. Das Abreagieren eigener Aggressionen durch unkorrekte Züchtigung zerbrechen die Mensch-Hund Beziehung! Der Hund wird unsicher und mit der Zeit kann er

sogar psychisch krank werden. Daher auch nach einer Korrektur stets sogleich den Druck lösen und ihn durch etwas, das er kann und richtig macht, loben. Auch das Vereinsamen des Hundes durch häufiges Alleinlassen kann ihn auf Dauer krank machen, ist er doch ein Rudeltier und kein Einzelgänger.

Wichtig ist zu wissen, ein Hund braucht Führung. Ein Hund ist noch ein Junghund bis und mit einem Jahr. Danach entwickelt er sich stets und ist zwischen 1 ½ und 2 Jahren möglicherweise stark flegelhaft, um bis und mit 3 Jahren voll zu reifen. Wenn nun die Beziehung stimmt, beginnt die schönste Zeit. Zuvor muss man einfach wissen, dass jegliches Überfordern dem

Hund die Freude an der Arbeit (Sport) raubt, bevor die eigentlichen Belastungsproben begonnen haben. Liegt das Geheimnis vielleicht hierin dass, wer sich Zeit nimmt, den Hund langsam aufzubauen, in späteren Jahren das erntet, was andere durch zu grossen Ehrgeiz früh zu zeigen was ihr Hund bereits kann, in Wirklichkeit schon verspielt haben? Jeder prägt seinen Hund selbst!

Was kostet mich mein Hund?

Nebst den normalen Utensilien wie Halsband, Leine, Fressnapf und Futter bräuchte er nicht viel mehr, aber hier irren die meisten. Will ich von A nach B fahren, so brauche ich ein Auto mit einer Boxe für den sicheren Transport. Tierarztkosten sind unberechenbar, denn wie beim Menschen kennen wir die Gesundheit nie und weil diese nicht berechenbar ist, so sind auch die anfallenden Kosten variabel. So gibt es Hunde, die vernachlässigt werden und daher wegen mangelnder Pflege und finanzieller Überforderung der Halter, traurig enden. Es braucht im Grunde schon ein kleines Vermögen und die Bereitschaft Ersparnes für einen Hund zu opfern. Den heut zu Tage geforderten Hundehalterausweis ist nicht gratis zu haben. Hundekurse kosten Geld und selbst die Vereine leben nicht von der Freude der Mitglieder mit ihren Hunden. Zeitlicher Aufwand darf nie gerechnet werden. Wenn der Halter erkrankt, vermag er seinen Hund in einem Hundeferienheim unter zu bringen (25-50 Franken pro Tag) und selbst Hundesteuer ist auch noch was, entsprechende Versicherungen kommen dazu. Von den speziellen Klamotten und Schuhen darf man gar nicht reden. Alles in Allem ist ein Hund heut zu Tage ein Luxusgut das uns mehr engagiert wie viele andere Hobbys. Der Hund hat niemanden auf der Welt ausser seinen Halter und man ist ihm daher für sein gesamtes Leben, also 10-15 Jahre verpflichtet. Er bleibt somit immer das „Schwächste“ Glied in der Kette. Können und wollen wir dies verantworten?, dies alles sollte **zuvor** bedacht werden.

10 goldene Regeln im Umgang mit dem Hund

1. Vergesse nie das Lob und beherzte Spiel, denn dies ist sein Lohn!
2. Erarbeite und erhalte Dir das Vertrauen Deines Hundes, und wisse was dies bedeutet (Bindung).
3. Halte Dich die ersten 6-7 Monate seines jungen Lebens an die einfühlsame Frühkonsequenz, d.h. Bestätigung durch Futter, ohne Druck und Zwang. (Vertrauensaufbau)
4. Präge Deinem Hund wichtige Kommandos ab ca. 6-7 Monaten mit Konsequenz ein. Bleibe dabei korrekt und beobachte mit viel Herz seine Fortschritte. Mit echter Fairness und Verstand wird sich auf diese Art und Weise das Vertrauen des Hundes zu Dir weiter festigen. Überwache die Lernschritte genau, ein Leben lang, denn der Hund wird immer versucht sein, den für ihn einfacheren Weg zu suchen.
5. Vergewissere Dich, dass Deine Wünsche gegenüber dem Hund, seinem Alter, dem Ausbildungsstand und seiner Reife entsprechen, und vor allem sei geduldig und nimm Dir die notwendige Zeit zu einem nachhaltigen und sorgfältigen Aufbau.
6. Sei **BESONNEN** und **BEDENKE** Befehle **VOR** der Ausführung, damit sie absolut korrekt und für den Hund verständlich kommuniziert und durchgesetzt werden. Sitz, Platz, Steh, Hier und Fuss sind Arbeitskommandos und werden grundsätzlich (ausser im Schutzdienst) erst durch ein Folgekommando aufgelöst.
7. Bedenke, der Hund kennt keine Absicht, also sei tolerant bei einem so genannten Missgeschick oder Fehler Deines Hundes. Er kennt weder Logik, noch kann er Emoti-

onen resp. Gefühlsausbrüche einordnen. Verhalte Dich möglichst ungerührt und bleibe klar in Wort und Gestik. Überlege Dir, ob Du nicht selbst seinen Fehler durch unbewusstes Fehlverhalten provoziert hast.

8. Nutze im Alltag andere Worte zur Kommunikation. Zum Beispiel gewöhne Dich an „Komm“, „Daher“, „Zu Mir“, „Dableiben“ anstatt Fuss, „Lieg“, „Bleib“, „Kehrt“, „Retour“ oder was Dir persönlich geeignet erscheint.
9. Rucke nie an der Leine, wenn Du zuvor dem Hund nicht genügend Zeit gelassen hast den Befehl zu verstehen und auszuführen. Sein Lernwille leidet bei unklarem Verhalten des Führers.
10. Versuche nicht durch den Hund zu Ehren zu kommen, sondern sei bestrebt mit ihm zum Team zu wachsen.

Lob und gerechte Konsequenz sind der Zement in der Mensch/Hund Beziehung !!!

Aus der Zeitschrift:

AKTE HUND, Ausgabe 03.08. April 2008, Die Fachzeitung für Ihre Fragen rund um die Hundeausbildung, schreibt über: „Die Rechte des Hundes“

Die Rechte des Hundes sind als Richtlinien für den artgemässen Umgang mit dem Hund zu sehen und wurden in zwei Canis-Workshops unter Mitwirkung von Dr. Erik Zimen erarbeitet. Zunächst beleuchtete man das Tier Hund von allen Seiten und leitete daraus seine Bedürfnisse ab. Unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Aspekte wurden dann die Rechte des Hundes entwickelt.

- Artikel 01: Der Hund hat das Recht auf einen sachkundigen Besitzer.
- Artikel 02: Der Hund hat das Recht auf dauerhaften sozialen Kontakt zu Menschen und Hunden.
- Artikel 03: Der Hund hat das Recht, mit Artgenossen zu spielen.
- Artikel 04: Der Hund hat das Recht auf Verlässlichkeit in seinen sozialen Beziehungen.
- Artikel 05: Der Hund hat das Recht auf artspezifische Kommunikation.
- Artikel 06: Der Hund hat das Recht auf körperliche Auslastung.
- Artikel 07: Der Hund hat das Recht auf freie Bewegung.
- Artikel 08: Der Hund hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.
- Artikel 09: Der Hund hat das Recht auf Aufgaben, die seinem Wesen entsprechen.
- Artikel 10: Der Hund hat das Recht, durch eigene Erfahrungen zu lernen.
- Artikel 11: Der Hund hat das Recht, sich schmutzig zu machen, zu stinken und Flöhe zu bekommen.
- Artikel 12: Der Hund hat das Recht auf art- und bedarfsgerechte, abwechslungsreiche Ernährung.

Buchwissen habe ich ebenso eingefügt und entsprechend aufgeführt. Gleichzeitig konnte ich viele Beispiele an meinem gleichzeitig aufgezogenen Welpen/Junghund parallel vollziehen, und hoffe, hiermit praxisnah ein Stück Leitfaden mitzugeben. (Tagebuch von Jypsy / Jypsy's Werdegang)

Die Seele des Hundes, wie man sie auch betrachtet, ist als Ganzes viel zu Einmalig, um sie erfassen zu können. Über einzelne Aspekte nachzudenken ist auch so wunderbar, denn kein Mensch besitzt das totale Wissen, sondern immer nur Ansichten. –

Herzlichst

Ihr Emil Keller

Anhang:

Aussage vom Buchautor Manfred Müller aus „**Der leistungsstarke Fährtenhund**“ Seiten 179/180:

„Der Hundeführer sollte den Hund zu einem selbständigen und vollwertigen Teampartner formen. Dabei sollte er den Hund so führen, dass dieser den Menschen als echten Führer anerkennt, liebt, gehorcht und respektiert.

Dies ist ein hoher Anspruch im Bereich der art- und wesensgerechten richtigen Förderung, Formung und Führung von leistungsstarken Sporthunden (Gebrauchshunden) nach lern- und tierpsychologischen Gesichtspunkten. Denn die Erfüllung dieses Auftrages bedingt eine innige seelische Verbundenheit zwischen Mensch und Hund, basierend auf Gehorsam, Klarheit, Ordnung, Sicherheit, Stärke, Vertrauen und Willenskraft. Dabei ist der Hundeführer eine beständige, gelassene, grosszügige, realistische, selbständige, verantwortungsbewusste und zielstrebige Persönlichkeit, die genau weiss, was sie will und wie sie was will.

Diese positiven Fähigkeiten eines Hundeführers sind ausschliesslich das Resultat seines Wissens und Könnens, nicht seiner Macht und Gewalt.

Der Hundeführer mit diesem Reifegrad ist eine echte und konstruktive Autorität, die vom Hund freiwillig und gern akzeptiert und respektiert wird. Denn dieser menschliche Führertyp entspricht der Hundewelt und der Hund wird ein williger Mitarbeiter im Mensch-Hund-Team.

Dagegen erbringt ein Hund bei einem Hundeführer, dessen Ansehen auf Macht und Gewalt beruht, nur jenen Leistungsgrad, der seinem aufgezwungenen Arbeitsniveau entspricht. Diese nachgeahmte oder destruktive Autorität wird vom Hund weder akzeptiert noch respektiert, weil sie nicht seiner Artwelt entspricht. Deshalb ist der Hund in diesem Mensch-Hund-Team nur ein willfähriger (gefügig gemachter) Mitarbeiter.

Diese unterschiedlichen Arbeitsweisen sind bei den Hunden im Mensch-Hund-Team in der Regel deutlich zu erkennen. Jedoch wird die ernsthafte Arbeitsweise eines willigen Hundes sehr oft als Triebschwäche ausgelegt und die roboterhafte Arbeitsweise eines willfährigen (gefügig gemachten) Hundes als Gehorsamsverhalten.

Der Glanzpunkt der Fehlinterpretation besteht jedoch darin, dass die schauspielerische Arbeitsweise eines süchtigen Hundes sehr oft mit Arbeitsfreude verwechselt wird.

Das Fazit aus allem ist, dass wir nur dann einen wirklichen leistungsstarken Sporthund (Gebrauchshund) erhalten, wenn der Hund lernt, alle seine Fähigkeiten gezielt in den Dienst des Mensch-Hund-Rudels zu stellen, und aus sich heraus für den Menschen arbeiten will.“

Und noch aus einem Abschnitt aus Seite 186:

1. Die Formung und Korrektur des Hundes ist nur dann sinnvoll, einprägsam und dauerhaft, wenn die Massnahmen des Hundeführers
 - die Entwicklung des Hundes zum Ziel haben und nicht nur die Beseitigung eines Fehlverhaltens.
 - die Lernfähigkeit des Hundes nicht beeinträchtigen.

Dabei ist die Leidenschaft (Triebsucht) und die Angst (Triebblockade) des Hundes das schlimmste Übel nach dem Motto:

„Wenn die Leidenschaft oder die Angst zur Tür hereinkommt, springt der Verstand durchs Fenster.“

Wer noch viel mehr über Hunde Lesen und verstehen will der kaufe sich das Buch:

Die einzigartige Intelligenz der Hunde

Von: **Schönberger Alwin**
Piper-Verlag GmbH, München 2006

Alwin Schönberger erzählt davon, was die Wissenschaft inzwischen über Hunde herausgefunden hat. Er beantwortet damit auch die Fragen, die Hundeliebhaber stellen: Warum hängt mein Hund so an mir? Weshalb benimmt er sich manchmal wie ein Kind? Wieso versteht er menschliche Ausdrucksformen wie kein anderes Tier? Was lernen Hunde von uns? Haben sie ein Gedächtnis, ein schlechtes Gewissen, können sie gar zählen oder logisch denken? Das Geheimnis der engen Bindung zwischen Hund und Mensch wird mehr und mehr entschlüsselt.

*

„Wer allen etwas vorgedacht, wird jahrelang erst ausgelacht – begreift man die Entdeckung endlich – nennt sie jeder „selbstverständlich!“

Wilhelm Jensen
15.2.1837 deutscher Lyriker und Schriftsteller

*

Erziehung ist eine wunderbare Sache, doch muss man sich von Zeit zu Zeit besinnen, dass nichts, was von Wert ist, gelehrt werden kann.

(Wilde Oscar, irischer Dichter 1854-1900)

*

Die LEBENSKRAFT eines Zeitalters liegt nicht in seiner Ernte, sondern IN SEINER AUSSAAT.

(Börne Ludwig, deutscher Schriftsteller und Journalist 1786 – 1837)

*

Ich bin überzeugt, je einfühlsamer und klarer wir mit einem Tier umgehen, um so mehr entwickeln sich seine kommunikativen Fähigkeiten.

E.K.

So schrieb schon der Naturforscher Jean-Baptiste de Lamarck (1744-1829), dass den Lebewesen ein innerer Drang zur Höherentwicklung innewohnt.

*

Der Löwenmann

Eine interessante Reportage aus einem privaten Zoo bei Johannesburg zeigte uns den Tierpfleger und Mitinhaber Kevin Ritchardson vom „Lion-Park“ wie er mit Löwen, Hyänen und sogar einer Giraffe, sowie anderen Tieren eine Vertrauensbeziehung schaffte. Diese Erlebnisse wurden aufgezeichnet und beinhalten viele Wahrheiten, die auch auf Hunde übertragen werden können.

Ein Löwe, eine Hyäne oder andere Wildtiere sind mit Hunden oder anderen Säugetieren genau so vergleichbar und somit ist der Aufbau der „Bindung“ (gegenseitige Vertrauensbeziehung), gerade im Welpenalter, das Wichtigste schlechthin. Diese Reportage zeigt uns eindrücklich was Bindung beinhaltet: Sorgfalt in der Pflege, Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse, einfache und verständliche Forderung, Gelassenheit in der Führung und ein grosses Einfühlungsvermögen zum heranwachsenden Wesen. Dies alles zusammen schafft den Beginn des Vertrauens.

Eine nachfolgende Ausbildung wird somit viel einfacher, denn sobald das Lebewesen respektive der Hund uns vertraut und dadurch uns gegenüber aufmerksamer wird, kann dieser mit Feingefühl ausgebildet werden. Diesem Führungsstil sollte über lange Zeit nachgelebt werden. Erst am Ende der Ausbildung kann durch mehr Druck der „Feinschliff“ erfolgen, denn zu diesem Zeitpunkt ist unser Hund belastbarer. Sind seine Lernfähigkeit und Kooperationsbereitschaft erhalten geblieben, wird er den erhöhten Leistungsdruck freudig wegstecken.

Korrekturen die der Hund nicht verstehen kann, sollten niemals angebracht werden, denn die Bindung ist nicht in unbeschränktem Masse vorhanden. Je länger wir für den Hund klar in der Führung sind, umso einfacher wird die sukzessive Perfektionierung. Erst später steckt er ein Fehlverhalten unsererseits weg, sofern das gegenseitige Vertrauen genügend gefestigt ist und wir den gleichen Fehler nicht mehrere Male wiederholen.

Dies beweist, dass eine „Nacherziehung“ bereits älterer Hunde, welche aus Drohen und Einschüchterungen, Strafen oder anderen Zwangsmassnahmen bestehen kann, das Grundwesen des Tieres nur noch unwesentlich verändert. Hunde die böse, unberechenbar, durch mangelhafte Prägung asoziale Züge zeigen und unter uns leben, lassen sich durch spätere Korrekturen kaum mehr zu sicheren, zutraulichen und gesellschaftsfähigen Wesen umerziehen. Der Halter trägt somit die alleinige Verantwortung und müsste diesbezüglich bei entsprechenden Auffälligkeiten angemessene Vorsicht walten lassen. Er ist es, der für seine Versäumnisse belangt werden sollte und nicht der Hund - genauso wie die Eltern, der Schüler von Basel.FS 1 „HORIZONTE“ Sendung vom 28.12.2008 und 3.1.2009 Der Löwenmann -----***-----

Unlängst las ich im Buch von **Dr. Adam Miklosi, HUNDE, Evolution, Kognition und Verhalten (KOSMOS -Verlag)** unter dem Unter-Titel „**Der Hund – Historie und vergleichende Verhaltensforschung**“ Vom Behaviorismus zur kognitiven Ethologie: Über Psychologie und den Einfluss der Ethologie folgendes:

„Beim Lesen mancher Arbeit, die über Hundeverhalten an nach dem Pawlowschen Lernmodell arbeitenden Forschungsstätten veröffentlicht wurde, kann man nicht umhin, emotional ergriffen zu sein. Wissenschaftler, die oft eine gute „persönliche“ Beziehung zu diesen Hunden haben, wissen anscheinend häufig nicht wirklich, was sie tun. Es ist ausgeschlossen, dass heute jemand einige von diesen Experimenten ausführen könnte oder wollte. Ziel der Betrachtung dieser Versuche ist es aufzuzeigen, wie das Fehlen einer ethologischen Denkweise wissenschaftliche Experimente in die falsche Richtung lenken kann.

Eine subjektive Prüfung der Literatur zeigt, dass bis in die 1920er Ratten und Tauben die hauptsächlichen Testobjekte waren. Daher könnten wir uns fragen, warum einige Forschungsprogramme offenbar Hunde bevorzugten. Da wir ein eindeutig anthropozentrisches Programm bei der Suche nach geeigneten Tieren als Modelle für menschliches Verhalten übernommen haben, könnten wir anführen, dass Hunde für einige Eigenarten menschlichen Verhaltens offenbar ein besseres Modell darstellen. Dadurch haben diese Wissenschaftler implizit bestätigt, dass Hunde den Menschen ähnlicher sind als andere Tierarten. Bei der Analyse des Verhaltens von Hunden beriefen sie sich sogar auf Vergleiche mit Menschen (Kindern) und setzten ähnliche zu Grunde liegende geistige Mechanismen voraus (z.B. Solomon et al. 1968, SIEHE Kasten S. 44). Interessanterweise wurde diese Behauptung nicht auf subjektive Zustände ausgedehnt. Daher galt dem Leiden der Hunde in vielen dieser Experimente nie die geringste Sorge. Ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Versuche bestand darin, dass der experimentelle Rahmen, wenn überhaupt, nur äusserst wenig Bedeutung für das natürliche Verhalten des Hundes hatte, und dass nur geringe Übereinstimmung zwischen den experimentell manipulierten Variablen und den Variablen, die sich vielleicht auf eine natürliche Situation beziehen könnten, bestand. Die Gegenwart von Menschen war zudem verwirrend für den Hund, weil die gute/positive Sozialbeziehung vor und nach dem Experiment der Rolle des Menschen während des Versuchs widersprach.

Ein Ziel dieser Forschung bestand darin ein Verhaltensmodell für Neurosen oder traumatische Erlebnisse zu liefern (Lichtenstein 1950, Solomon und Wynne 1953). Zum Beispiel wurden Hunde in eine Versuchskammer gesperrt und Elektroschocks ausgesetzt („Hilflosigkeit“: Seligmann et. Al. 1965). Nach dieser Erfahrung wurden sie in einem Experiment getestet, bei dem sie die Möglichkeit hatten, ähnliche Schocks zu vermeiden, indem sie vom Ort der Gefahr flüchteten. Zahlreiche Experimente zeigten, dass Hunde nach einer solchen Erfahrung nicht mehr lernten. Sie reagierten auf niedrigem Level und schienen „aufzugeben“ und den Schock „passiv“ zu akzeptieren (Seligmann et. Al 1965). Wir könnten die ethologische Grundlage dieses Verhaltens in Frage stellen. Gibt es eine natürliche Situation, in der Hunde derartigen Schmerz erfahren? Die wahrscheinlichste, wenn nicht einzige Situation wäre die, in der der Angriff eines dominanten Artgenossen Gefahr für Leib und Leben bedeutet und mit einem unnachgiebigen Biss beendet wird. In solch einem Fall besteht die einzige Chance des angegriffenen Tieres darin, alle möglichen Zeichen der Unterwerfung zu geben und sich so wenig wie möglich zu bewegen („stehen zu bleiben“). Manche Hunde haben sicher schmerzhaft Erfahrungen mit Interaktionen mit Menschen verbunden, was abgesehen von ihrem Mangel an Kontrolle über die Situation, ganz gewiss zur „Neurose“ der Hunde beitrug (Seligmann et. al. 1965). Ein positiverer Aspekt dieser Zeit ist die Tatsache, dass viele frühe Studien eine detaillierte Beschreibung des Verhaltens von Hunden geben. Es wurde deutlich, dass ihre Reaktion auf die Behandlungen sehr variabel waren. Daraus leitet sich ab, dass sich die Tiere, obwohl sie „Laborhunde“ waren, in ihrer vorherigen Erfahrung unterschieden, einschliesslich ihrer Beziehungen zu Menschen in oder ausserhalb des Labors. Eine weitere wichtige Lehre aus diesen Studien ist die, dass Trainingsmethoden mit schmerzhaften strafen unvorhersehbare (und meist negative) Folgen für das Verhalten der Hunde haben können, entweder auf Grund ihrer genetischen Veranlagung oder ihrer früheren Erfahrung mit Menschen (Sozialisation)“ ect.....

MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT

Presseinformation



B 30 / G 3 / 2004
(72)

10. Juni 2004

Hunde hören aufs Wort

Hunde sind wie Kleinkinder in der Lage, die Bedeutung unbekannter Wörter zu erraten und zu erlernen, belegt eine Studie des Leipziger Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie

Kleinkinder lernen ab dem zweiten Lebensjahr im Schnitt zehn neue Wörter pro Tag. Dabei lernen sie die Bezeichnungen von den Dingen in ihrer Welt nicht nur durch explizite Erläuterung, sondern auch, indem sie sich die Bezeichnung von Gegenständen im Ausschlussverfahren erschließen. Dabei ging man bisher davon aus, dass dieser Mechanismus des "schnellen Zuordnens" oder "fast mapping", also Hypothesen über den Zusammenhang zwischen Dingen und Bezeichnungen zu entwickeln, eine nur dem Menschen eigene Fähigkeit sei. Doch jetzt haben Wissenschaftler des Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie in Leipzig nachgewiesen, dass "fast mapping" auch bei Hunden vorkommen kann.

Max-Planck-Gesellschaft
zur Förderung
der Wissenschaften e.V.
Referat für Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit

Hofgartenstraße 8
80539 München

Postfach 10 10 62
80084 München

Telefon: +49 (0)89 2108 - 1276
Telefax: +49 (0)89 2108 - 1207

E-Mail: presse@mpg-gv.mpg.de
Internet: www.mpg.de

Pressesprecher:
Dr. Bernd Wirsing (-1276)

Chef vom Dienst:
Dr. Andreas Trepte (-1238)

Online-Redaktion:
Michael Frewin (-1273)

ISSN 0170-4656



Bild: Baus/Krzeslowski

Die Forscher haben diese Fähigkeit bei einem Bordercollie identifiziert, der zu Beginn der Studie bereits die Namen von mehr als 200 verschiedenen Gegenständen kannte. Sein "Vokabular" ist damit dem sprachtrainierter Affen, Delfine, Seelöwen oder Papageien vergleichbar. Forderte man ihn auf, einen Gegenstand mit einem neuen Namen zu bringen und ließ ihn dazu aus einer Reihe bekannter und einem unbekanntem Objekt auswählen, so wählte der Hund im Ausschlussverfahren das unbekannte. Auf diese Weise lernte das Tier nicht nur den Namen des neuen Objekts, sondern merkte ihn sich sogar über mehrere Wochen. "Fast mapping" beruht folglich auf generellen Lernmechanismen, die der Mensch mit Hunden und möglicherweise auch noch mit anderen Tieren teilt (Science, 11. Juni 2004).

Kleinkinder lernen die Bezeichnungen von den Dingen in ihrer Welt nicht nur durch explizite Erläuterung, sondern können sich diese auch indirekt erschließen. In einem klassischen Experiment fordert man Kinder auf, das "chromfarbene Tablett zu bringen, und nicht das rote". Lässt man die Kinder anschließend zwischen einem roten und einem olivgrünen Tablett auswählen, so bringen sie das olivgrüne, auch wenn sie den Namen "chromfarben" noch nie gehört hatten. Dieser Prozess, ungefähre Hypothesen über den Zusammenhang zwischen Namen und Dingen zu entwickeln, wird als 'fast mapping' oder 'schnelles Zuordnen' bezeichnet.

Kinder sind also in der Lage, sich die Bezeichnung von Gegenständen im Ausschlussverfah-

ren zu erschließen, und die auf diese Weise erworbene Kenntnis in ihren Wortschatz zu integrieren. Frühe Studien gingen davon aus, dass dies eine spezielle Anpassung an das Lernen von Sprache ist und deswegen nur beim Menschen vorkommt. Andererseits könnte es aber auch sein, dass diese Form des Lernens durch Ausschluss auf generellen Lernmechanismen beruht, die der Mensch möglicherweise mit anderen Tieren teilt. Forscher des Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie um Julia Fischer sind daher der Frage nachgegangen, ob auch ein Hund in der Lage sein könnte, die Beziehung zwischen einem Wort und dem Objekt, auf welches sich das Wort bezieht, auf indirekte Weise zu lernen.



Bild: Baus/Krzeslowski

Abb. 2: Der Versuchshund "Rico". Forscher des Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie haben an diesem Bordercollie nachgewiesen, dass Hunde in der Lage sind, sich menschliche Worte für Gegenstände in ihrer Umgebung im Ausschlussverfahren zu erschließen.

Ihr Versuchstier war ein Bordercollie mit dem Namen "Rico", der vor Versuchsbeginn bereits die Namen von über 200 Spielzeugen kannte. Diese Fähigkeit hatte Rico bereits vor fünf Jahren in der Sendung "Wetten dass?" unter Beweis gestellt. Zunächst testeten die Wissenschaftler, ob der Hund auch unter kontrollierten Bedingungen, d.h. in Abwesenheit

seiner Besitzerin, in der Lage sein würde, die richtigen Gegenstände zu apportieren. Im Anschluss testeten die Lernforscher, ob er die Bezeichnung von neuen Gegenständen im Ausschlussverfahren lernen und sich merken kann.

Im ersten Experiment bildeten die Wissenschaftler aus den 200 dem Hund bekannten Spielzeugen 20 Sets zu je 10 Gegenständen. Die Versuchsleiterin verteilte die 10 Gegenstände im Versuchsraum, während der Hund und seine Besitzerin im Nachbarraum warteten. Die Besitzerin forderte dann den Hund auf, erst einen und danach einen anderen jeweils zufällig ausgewählten Gegenstand zu bringen. Der gesamte Versuchsablauf wurde auf Video aufgezeichnet. Während der Hund nach dem gewünschten Gegenstand suchte, konnte er weder seine Besitzerin noch die Versuchsleiterin sehen. In 37 von 40 Fällen brachte er den richtigen Gegenstand. Das Experiment zeigte also, dass der Hund diese Gegenstände und ihre Namen tatsächlich kannte.

Um nun zu testen, ob der Hund auch zum "fast mapping" in der Lage ist, boten die Forscher ihm ein völlig neues, unbekanntes Spielzeug zusammen mit sieben ihm bereits bekannten Objekten an. Zunächst forderten sie den Hund auf, einen der bekannten Gegenstände zu apportieren. Erst im zweiten oder dritten Versuch eines Durchgangs nannte die Besitzerin dann ein völlig neues Wort ("Rico! Wo ist der xyz?"). In insgesamt zehn Durchgängen führten die Wissenschaftler insgesamt zehn neue Objekte ein, die Rico identifizieren sollte. Er brachte vom ersten Versuchsdurchlauf an im Test den neuen Gegenstand und lag insgesamt in sieben von zehn Fällen richtig. Offensichtlich konnte er tatsächlich das neue Wort im Ausschlussverfahren mit dem neuen Gegenstand in Verbindung bringen, entweder weil er wusste, dass die ihm bekannten Objekte bereits Namen hatten oder weil sie eben nicht neu waren.

Vier Wochen nach diesem Versuch überprüften die Wissenschaftler, ob der Hund sich die Bezeichnungen der neuen Gegenstände auch gemerkt hatte. Dabei hatte er in der Zwischenzeit keinen Zugang zu diesen Dingen, und auch die Namen wurden nicht wieder genannt. In diesem Test verwendeten die Max-Planck-Forscher nur Objekte, die der Hund zuvor erfolgreich identifiziert hatte. Sie platzierten nun jeweils eines dieser Zielobjek-

te zusammen mit vier absolut neuen und vier ihm bereits bekannten Gegenständen in einem Raum. Zunächst forderten die Forscher den Hund auf, ein ihm bekanntes Objekt und dann (im zweiten und dritten Versuch) das Zielobjekt zu bringen. Und tatsächlich - auch vier Wochen nach der ersten und einzigen Konfrontation mit diesem Gegenstand apportierte der Hund das Zielobjekt korrekt in drei von sechs Durchgängen. Auch wenn dies nicht perfekt ist, so ist diese Erfolgsquote vergleichbar mit der von dreijährigen Kindern. In den anderen Fällen brachte der Hund einen der unbekannt Gegenstände, aber nie einen der zuvor bekannten. Die Forscher wiederholten anschließend das Experiment und führten zunächst einen weiteren Identifikationsdurchgang mit neuen Gegenständen durch und testeten dann 10 Minuten später, ob der Hund sich die Kombination zwischen neuem Wort und neuem Objekt gemerkt hatte. Der Hund lag hier in vier von sechs Fällen richtig.

Zu klären bleibt, inwiefern Ricos Leistungen auf seine außergewöhnliche Auffassungsgabe zurückzuführen sind oder im Prinzip auch bei anderen Hunden zu finden sind. Zweifelsohne ist Rico überdurchschnittlich motiviert und verfügt über langjährige Erfahrung damit, dass seine Spielzeuge Namen haben. Im allgemeinen gelten Bordercollies als sehr arbeitswillig und motiviert, und viele werden als Schäferhunde oder im Rettungsdienst eingesetzt. Systematische Unterforderung kann bei ihnen aber auch dazu führen, dass sie aggressiv werden. Generell ist davon auszugehen, dass bevorzugt solche Hunde in der Zucht eingesetzt werden, die auf die Absichten von Menschen achten und sich relativ einfach dressieren lassen. Allerdings handelt es sich bei Ricos Leistungen in den Experimenten keineswegs um Dressur - in der Fachsprache als 'operante Konditionierung' bezeichnet. Seine Fähigkeit, im Ausschlussverfahren das richtige Objekt zu identifizieren, stellt vielmehr eine eigenständige Transferleistung dar und kann als einsichtiges Verhalten bezeichnet werden.

Der Hund "Rico" ist also in der Lage, abstrakte akustische Signale (menschliche Worte) mit spezifischen Gegenständen in seiner Umwelt zu verbinden. Offensichtlich kann er durch seine umfassende Erfahrung beim Lernen von Bezeichnungen die Regel aufstellen, dass Dinge Namen haben. Dies ermöglichte ihm, im Ausschlussverfahren ein neues unter einer Anzahl von bekannten Objekten zu identifizie-

ren und mit dem neuen Namen in Verbindung zu bringen. Dieses Verhalten des Hundes ist dem so genannte "Vermeiden lexikalischer Überlappung" äquivalent, das man bei Kindern beobachten kann. Dieses Wissen über eine Verbindung zwischen Wort und Gegenstand erinnerte der Hund auch noch nach vier Wochen. "Diese kognitiven Fähigkeiten, die es einem Tier erlauben, eine Vielzahl von Klängen und Geräuschen richtig zu interpretieren, scheint sich also unabhängig und viel früher als die Fähigkeit entwickelt zu haben, diese akustischen Signale auch selber zu produzieren, also sprechen zu können", sagt Julia Fischer, Leiterin einer Forschergruppe am Leipziger Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie.

Die Forscher danken Susanne Baus und ihrer Familie für ihre begeisterte Teilnahme an dieser Studie und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Fi707-4) für finanzielle Unterstützung.

[AT]

Originalveröffentlichung:

J. Kaminski, J. Call and J. Fischer
Fast Mapping
Science, 11 June 2004

[PDF \(122 KB\)](#)

Weitere Informationen erhalten Sie von:

PD Dr. Julia Fischer
[Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie](#), Leipzig
Tel.: 0341 3550-122 (Pressestelle)
Fax: 0341 3550-444
E-Mail: fischer@eva.mpg.de bzw. <http://email.eva.mpg.de/~fischer>

Sandra Jacob (Pressebeauftragte)
[Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie](#), Leipzig
Tel.: 0341 3550-122
E-Mail: jacob@eva.mpg.de